

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

### Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dales Nachf. Max Augustfeld & Emerich Kefner, J. Dagnenberg, Heinrich Schale, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 203.

Mittwoch, 11. September 1901.

XXII. Jahrgang

## Die Handelsbewegung in Constanza.

Bukarest, am 10. September.  
I.

Der französische Consul in Constanza, Herr Delage, hat seiner Regierung einen Bericht über die kommerzielle und maritime Bewegung im obgenannten Hafen unterbreitet und entnehmen wir daraus die auf den Export und Import im Jahre 1900 bezüglichen Daten. Dieselben unterscheiden sich in wesentlichen Punkten, von denen der offiziellen rumänischen Statistik, weil Herr Delage seine Angaben auf den angekommenen und ausgelaufenen Schiffen gesammelt und nach neuem Styl zusammengestellt hat.

### Export.

In seinem Berichte befaßt sich Herr Delage nur mit den Quantitäten, da es sehr schwierig gewesen wäre, wegen der Fluctuation der Course, sowie wegen der Probenienz und Verschiedenartigkeit der Artikel die Werthe zu berechnen.

Die per Constanza exportirten Artikel waren folgende:

Waarengattung	Quantum in Kilogr. 1899	1900
Hafer	23,853.000	42,598.290
Weizen	3,936.000	4,291.548
Korn	224.000	841.480
Gerste	1,946.000	752.000
Mais	10,557.000	265.524
Flachs	—	827.005
Hirse	8,084.000	2,532.942
Fisolen	165.000	1,523.000
Spiritus	927.000	956.000
Caschaval	449.000	2,037.000
Frische Fische	179.000	202.000
Mehl	995.000	2,687.000
Rohhäute	106.000	758.000
Holz	1,104.000	1,720.000
Wolle	256.000	3.000
Petroleum	6,319.000	47,257.000
Fleisch	—	47.000
Alteisen	—	1,017.000

Die Differenz zu Gunsten des Jahres 1900 wäre noch viel größer gewesen, wenn die Landwirthe, in Anbetracht höherer Preise, nicht bedeutende Getreidevorräthe in ihren Magazinen zurückbehalten hätten. Es muß auch noch bemerkt werden, daß die 1900 exportirten Bodenerzeugnisse aus diesem Jahre selbst stammen, weil die Ernte des vorangegangenen Jahres sehr gering war.

Getreide. Die Qualität war eine gute, die Quantität jedoch nicht befriedigend.

Die landwirthschaftliche Production im Districte Constanza war 1899—1900 folgende:

Art	Ausbehnung (Hektar)	Production (Hektoliter)	Durchschnitt per Hekt (Hektoliter)
Weizen	47.428	594.283	12.5
Korn	5.333	58.602	11.0
Hafer	92.251	1.093.072	11.8
Gerste	21.732	345.165	15.8
Flachs	8.405	62.965	7.5
Mais	55.292	529.682	9.5
Hirse	54.399	148.041	2.7
Fisolen	1.551	8.438	5.4

Petroleum. Die rumänische Petroleumproduction ist in stetem Steigen begriffen und wurde 1900 via Constanza ein Quantum von 47,257,000 Kilgr. rohes und raffiniertes Petroleum exportirt, während im vorangegangenen Jahre die Ausfuhr dieses Artikels nur 6,319,000 betragen hatte. Den Bestimmungsort des Petroleums zu fixiren, ist ziemlich schwer und man kann nur sagen, daß die Transporte in Reservoiren meist nach England und Norwegen und jene in Kisten nach Italien und der Türkei gehen.

Spiritus. Bezüglich der Spiritusausfuhr finden wir zwischen den beiden letzten Jahren keine besondere Differenz; (927.000 Kilgr. im Jahre 1899 gegen 956.000 Kilgr. im Jahre 1900). Der hauptsächlich aus den Brennereien im Districte Ilfov stammende Spiritus, ging zumeist nach Konstantinopel, Beyruth, Alexandrien, Alexandrette und nach Cairo. Die früher nach Marseille effectuirten Transporte scheinen nicht lohnend gewesen zu sein, da dieselben gänzlich eingestellt wurden.

Caschaval. Die Qualität dieses in der Dobrubja erzeugten Käses, ist eine ordinäre. Es wurden deren im Jahre 1900 trotzdem 2,037,000 Kilogr. (gegen 449,990 Kilgr. im Jahre 1899) exportirt und zwar nach der Türkei und Kleinasien, wo dieser Käse das Hauptnahrungsmittel der mittellosen Bevölkerung sowie der Feldarbeiter bildet.

Wolle. Die Production dieses Artikels war im vergangenen Jahre eine sehr reichliche; trotzdem entfiel aber der Export, da die rumänische Industrie das ganze erzeugte Quantum consumirte. Die Käufer aus Nordfrankreich, welche sonst stets ihren Bedarf in der Dobrubja deckten, haben diesen Markt gänzlich verlassen.

## Oesterreich und Rußland.

Der bereits gestern signalisirte Artikel des „Pester Lloyd“ über das Verhältniß zwischen Oesterreich und Rußland schließt mit folgenden höchst bemerkenswerthen Worten: „Thatsache, unlegbare Thatsache ist, daß die russische Politik überall auf dem Balkan wieder rücksichtslos ausgreift; daß sie das Gebiet, in welchem unsere legitimen und wohlgernehten Interessen wurzeln, überall unterwühlt; daß auf ihren Spuren wieder die Aspirationen sich bewegen, welche mit der Erhaltung des status quo und mit der ruhigen Entwicklung der Balkanvölker schlechthin unverträglich sind; daß das alte Doppelspiel der offiziellen und nicht-offiziellen russischen Politik neu in Szene gesetzt wurde und daß alldies in dem Schatten des Uebereinkommens zwischen unserer Monarchie und der russischen Regierung geschieht. Wir haben aus einem Berliner Blatte eine Summe von Thatsachen reproduziert, welche jeden Optimismus über das Treiben und die Absichten Rußlands als lächerliche oder schwächliche Selbsttäuschung erscheinen lassen — und da fragen wir denn, ob Oesterreich-Ungarn seine Orientpolitik auf ein System solch schlechthin unhaltbarer optimistischer Voraussetzungen stellen darf? Und diese Frage beantwortet sich von selbst. Die österreichisch-ungarische Monarchie würde ihr Lebensinteresse verleugnen, ihr Ansehen in der Gegenwart und die Bürgschaften ihrer Zukunft preisgeben, wenn sie sich gegen die aufdringlichen Zeichen einer Wiederkehr der schleichenden russischen Aggression taub und blind stellte. Doch, wir vertrauen, daß Graf Goluchowski, dessen heller, staatsmännischer Blick sich auch in verwickelten Situationen glänzend bewährt hat, und der gar nicht das Talent besitzt, dem ehernen Realismus einen beschwichtigenden Schein abzuschmeicheln, die Wege, welche die Pestersburger Politik abermals wandelt, deutlich sieht, und daß er seine eigene Politik dieser Wahrnehmung angemessen einrichten werde.“

## Aus Dragina's Königreich.

Aus Semlin wird uns geschrieben: In Serbien treiben die Verhältnisse unaufhaltsam einer politischen und finanziellen Katastrophe entgegen, die den wankenden Thron des letzten Obrenovics verschlingen wird. Das Verhängnis der Nachkommen des großen Michael waren die Frauen. Ein Weib ist auch jetzt die Ursache des Endes der Obrenovics. Königin Dragina wählte, an Rußland einen mächtigen Rückhalt gegen Oesterreich-Ungarn und gegen die freiheitlichen Parteien im eigenen Lande finden zu kön-

## Feuilleton.

### Rosenau.

Von Adelheid Wandau.

(Originalfeuilleton des „Bukarester Tagblatt“).

Wenn man um 9 Uhr Morgens auf dem Bahnhof Bartolomä von Kronstadt abfährt, so erreicht man in einer halben Stunde das sächsische Dorf Neustadt. Von hier aus kann man in 1/2 Stunden auf einem herrlichen Wege nach Rosenau gelangen. Die Eisenbahn führt allerdings auch dorthin; indeß ist die Gegend so reich an Naturschönheiten, daß es schon der Mühe werth ist, die Strecke zu Fuß zurückzulegen. Theilweise geht man am Bache entlang, von einem herrlichen Gebirgsparadise umgeben; dann nimmt uns der Wald in seinem kühlen Schatten auf, bis endlich die Laub- und Nadelholzbäume desselben in einem herrlichen, wahrhaft künstlerisch angelegten Park übergehen. Hier hat Natur und Kunst sich auf das Harmonischste vereinigt, um eine der schönsten und anmuthigsten öffentlichen Anlagen zu schaffen. Verläßt man den Park, so erreicht man das eigentliche Dorf Rosenau. Dasselbe erstreckt sich mit seinem bedeutenden Umfange am Abhange der Berge hin. Es macht wie alle sächsischen Dörfer einen sehr einformigen Eindruck. Die Häuser, welche den Giebel der Straßenseite zuehren, sind alle ganz gleich. Die Fassade enthält zwei Fenster; neben dem Hause ist das große Einfahrtsthor und die kleinere Pforte. An den meisten Häusern ist die Jahreszahl ihrer Entstehung zu lesen, an einigen auch Sprüche. Fenster,

Thore und Thüren sind fest verschlossen; das Dorf erscheint wie ausgestorben. Es ist still wie in einer Kirche; hin und wieder sieht man eine Henne mit ihren Küchlein oder einige Gänse, selten einmal spielende Kinder. Das Leben der sächsischen Bauern spielt sich nicht auf der Straße ab. Arbeiten sie nicht auf dem Felde, so sind sie im Innern ihres Hauses. Man sieht hier nicht wie anderwärts auf dem Lande vor der Hausthür Bänke, welche nach gethauer Arbeit zu nachbarlicher Zwiegesprache einladen. Nirgends erblickt man einen Balkon oder eine Veranda, von wo aus die Hausbewohner Ausschau halten könnten. Alles ist nach außen hin streng und fest verschlossen. Auch thut der sächsische Bauer absolut nichts für den Schmuck seines Hauses. Keine Blume schmückt den Fenster Sims, kein Vorgärtchen mit blühenden Pflanzen begrüßt freundlich einladend den Vorübergehenden; kein Baum breitet schattenspendend seine Aeste vor den Fenstern aus. Man kann ein ganzes sächsisches Dorf vom Anfang bis zum Ende durchwandern, ohne eine Blume oder einen Baum zu finden. Viele Bauern besitzen wohl Gärten, doch liegen dieselben im äußersten Winkel ihres Heimwesens hinter Höfen und Scheunen versteckt. Von außen ist davon nichts sichtbar. In neuerer Zeit sind allerdings in Rosenau einige Baumalleen angelegt worden; auch wird das Schablonenhaft der Häuser vorthellhaft durch einige im modernen Styl gehaltene Neubauten unterbrochen. Da ist besonders erwähnenswerth der Marktplatz mit seinen öffentlichen Gebäuden. Auch verdient ein stotliches Einteichhaus nebst Restauration schon deßwegen Beachtung, weil man von seinem Garten aus direkt den Burgberg besteigen kann. Der Weg, welcher zu den Ruinen führt, gewährt einen unvergleichlichen Naturgenuß. Indem man den serpentinartigen Weg erklimmt,

erweitert sich das Gebirgsparadise zu immer größerer, ungeahnter Schönheit. Da wechseln die verschiedensten waldbedeckten Bergformationen mit wildzerklüfteten himmelanragenden Felsen ab, dazwischen bahnen sich silbernen schimmernde Gebirgsbäche tosend und schäumend über Stein und Geröll dahin stürzend ihren Weg. Wunderbare Farbentöne vom dunkelsten bis zum hellsten Grün, vom ersten Schiefer bis zum lichten Aurbau, Alles durchweht von goldenen Sonnensäden und getaucht in rosiges Glut, lassen uns diese Welt wie ein Feenreich erscheinen. Ehe man sich's versteht, ist man oben angelangt. Durch eine kleine Pforte, welche den Jahrhundertlangem Trost geboten hat, tritt man in den Burghof ein. Mit Staunen erblicken wir hier die stummen Zeugen vergangener Jahrhunderte. Die Mauer, welche die Burg umschließt, ist noch gut erhalten. Wohl haben hier die Feindekugeln ihre Spuren hinterlassen, haben sie aber nicht stürmen können.

Hochinteressant ist die Geschichte der Burg. Sie sei hier in kurzen Zügen wiedergegeben.

Bereits im Jahre 1153 wurde der Grundstein zur Burg gelegt, und zwar wahrscheinlich von den Ordensrittern. Infolge vieler innerer und äußerer Streitigkeiten und mancher andern Hindernisse gingen etwa 70 Jahre darüber hin. Endlich im Jahre 1222 wurden die Mauern und Thürme, etwas später auch das Schloß gebaut. Doch scheint es dann keine Ritterburg, sondern vielmehr eine Bauernburg gewesen zu sein, in welcher sich zu Kriegzeiten die Bauern zurückzogen, um ihre Frauen und Kinder, ihr Hab' und Gut zu schützen. Noch heute besteht das sogenannte Fruchthäuschen mit seinen riesenhaften, wohl erhaltenen Säulen, welche zur Aufbewahrung der Vorräte

nen. Sie veranlaßte daher König Alexander, der eine Marionette in ihren Händen ist, sich ganz dem russischen Einfluß hinzugeben. Die Königin glaubt, die Nachbarmonarchie einfach ignorieren zu können, obwohl alle wirtschaftlichen und materiellen Interessen des Landes nach dem oberen Donaubecken gravitieren. Hatte König Milan sich ganz an Oesterreich-Ungarn angeschlossen und damit das serbische Nationalgefühl verletzt, so fehlte jetzt die Politik, welche die ehemalige Hofdame der Königin Natalie machte, indem sie begründete Befürchtungen wachruft, daß die ehemalige Witwe des Ingenieurs Maschin selbst vor einer Gefährdung der serbischen Unabhängigkeit nicht zurückschrecke, wenn dadurch nur ihre Position als Königin gefestigt würde. Die Intelligenz setzt alle Hoffnungen auf die Partei der „Serbska Zastava“ der „serbischen Fahne“, die unter dem alten Serbenwahlspruch: „Serbien kann nur durch Serben geholfen werden“ in die Stupischina einzieht. Avakumovic und Ribarac sind die Männer der Zukunft. Sie wollen Serbiens Unabhängigkeit weder Rußland, noch der Donaumonarchie preisgeben, aber gute Beziehungen zu beiden Mächten halten und die — Königin so schnell als möglich aus dem Lande entfernen, da der unheilvolle Einfluß dieser Dame Serbien den letzten Rest seines Prestige kostet. Das Volk empfindet gleichfalls seit der Schwangerschafts-Affaire die Anwesenheit der Königin als eine Last für das Land. Die unterbliebene Reise an das Hoflager des Zaren, an welchem sich die maßgebenden Damen dem Besuche der so vielfach kompromittirten Königin Dragina widersetzen, hat selbst dem serbischen Bauer die Augen geöffnet. Nun läßt die Königin durch ihre wenigen Freunde das Gerücht austreuen, daß sie nur deshalb nicht im Oktober nach Livadia gehe, weil sie diesmal wirklichen Mutterfreunden entgegenstehe. Selbstverständlich ist an diesen Ausstreunungen wieder kein wahres Wort. Die Familie Lunzewitsa will mit denselben nur über die peinliche Thatsache hinwegkommen, daß der wiederholt offiziell von der serbischen Regierung angekündigte Besuch des Königspaares in Rußland unterbleiben muß.

### Alarmirende Gerüchte.

Das liberale Parteiorgan „Secolul XX“, welches, ohne offiziellen Charakter zu besitzen, die Stimmungen innerhalb der heute herrschenden liberalen Partei und selbst innerhalb der leitenden Kreise derselben oft viel besser wiedergibt, als die beglaubigten offiziellen Blätter, veröffentlicht unter dem vorstehenden Titel einen äußerst bemerkenswerthen Artikel, welcher zunächst auf die von der österr. Presse mit großer Hartnäckigkeit lancirten alarmirenden Gerüchte hinweist und dann fortfährt:

„In der letzten Zeit haben sich im Osten Europa's jовiele wichtige Ereignisse zugetragen, sind zwei Schritte von der Grenze unseres Landes so ernste Dinge vorgekommen, daß sie selbst ohne die russischen Demonstrationen von Warna und Burgas genügend sind, um uns glauben zu machen, daß, wenn wir uns diesmal nicht am Vorabend offener Feindseligkeiten befinden, es wenigstens nicht schwer zu begreifen ist, daß wir der Modifikation wenn nicht gar dem Wechsel in der politischen Richtung einer der europäischen Mächtegruppen beizuhören. Von diesem Gesichtspunkte aus sind wir ganz der Ansicht der österr. ungarischen Blätter, und es ist unsere Pflicht, die ernste Aufmerksamkeit der liberalen Regierung darauf zu lenken, um dieselbe wenigstens in die Lage zu versetzen, sich darüber Rechenschaft zu geben, was sich hinter gewissen Vorgängen verbirgt, welche in jedem Falle für den Zustand des Friedens und der Beziehungen guter Nachbarschaft anormale sind. Wo wir aber nicht die Meinung der österr. ungarischen Offiziellen theilen, das ist dort, wo dieselben sich darin gefallen, zu behaupten, daß das, was im vergangenen Jahre in Bulgarien und Mazedonien oder was in diesem Jahre in Burgas und Warna stattgefunden hat, bloß die Gegenwart und Zukunft des rumänischen Staates berührt.“

„Es ist klar, das wir Rumänen ebenso wie Oesterreich-Ungarn offenbares und reales Interesse daran haben, daß der heutige Zustand der Dinge auf der Balkanhalbinsel

auch nicht um ein Jotta ohne unser Wissen und ohne unsere Zustimmung abgeändert werde. Es ist ferner wahr, daß der rumänische Staat nicht, ohne einen schweren Fehler zu begehen, einer neuerlichen Anputation des ottomanischen Reiches, mit einem Worte gesagt, einer Aenderung des Status quo zu Gunsten der Einen und zum Schaden der Andern zusehen könnte. Es ist daher natürlich, daß unsere so schon angespannte Aufmerksamkeit in Folge der russischen Demonstrationen im Schwarzen Meere eine nur noch ausgesprochenere wird. Hat aber Oesterreich-Ungarn nicht auch die gleichen Interessen, und muß die Sorge und Aufmerksamkeit des mächtigen Nachbarstaates nicht in ebenso hohem Maße sich steigern, wie diejenige unseres Staates? Und wir könnten noch hinzufügen, daß bei der heutigen Gruppierung der europäischen Kräfte auch das mächtige Deutschland die gleichen großen Interessen hat.“

„Auf jeden Fall hat der rumänische Staat das Bewußtsein, daß er gegenüber dem mächtigen Jarenreiche stets in den Grenzen seines Rechtes geblieben ist, so daß wir im Nothfalle im Rechte wären, uns zu fragen, wo das russische Reich den Vorwand finden könnte, um uns zu hassen, um mit uns Krieg zu führen. Im Gegentheil, Rumänien hat, die Einnahme Bessarabiens vergessend, keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um dem Caesar zu geben, was des Caesars ist, und um sich gegenüber Rußland von den besten und freundschaftlichsten Intentionen besetzt zu zeigen.“

„Wenn aber unvermuthet — etwas sehr unwahrscheinliches und wovor uns Gott bewahren möge — Rußland mit uns einen Streit vom Zaune brechen wollte, und sich, eine ganze vorwurfslose Vergangenheit vergessend, entschließen würde, uns feindselig zu behandeln, so wissen wir nicht, weshalb wir Rumänen, die wir in frühern Zeiten allein gegen den muslimänischen Uebermuth gekämpft haben, heute, an der Zukunft dieses Landes zweifeln sollten, wo, Gott sei es gedankt, das Verschwinden Rumäniens die Aenderung der Karte Europas bedeuten würde.“

### Tagesfragen.

#### Die Gefahr des Typhus.

Mit der Rückströmung der städtischen Bevölkerung aus den Sommerfrischen macht sich auch in vielen Städten eine merkliche Steigerung der Typhusfälle bemerkbar. Dies gilt besonders für solche Städte, wo die sanitären Vorkehrungen noch sehr mangelhaft sind. Es ist leicht verständlich, daß bei unzureichender Kanalisierung und bei Mangel eines gesunden reinen Trinkwassers wie es bei uns der Fall ist, die Einschleppung eines einzigen Typhusfalles von auswärts genügt, um Boden und Brunnen hinreichend zu verfeuchten und mit schlecht konstruirten und nicht hinreichend überwachten Filteranlagen versehene Flußwasserleitungen zu ausgiebigen Typhusinfektionsherden umzugestalten. Wenn dann lange nach dem wirklichen Ausbruch einer Typhusepidemie, mit deren Konstatierung zumeist gewartet wird, bis ein oder mehrere Duzende von Typhusfällen bereits vorliegen, der Bevölkerung gerathen wird, die Benützung verfeuchten Brunnenwassers zu vermeiden und das filtrirte Flußwasser, allerdings in gekochtem Zustande, als Trinkwasser zu benützen, so ist dies gerade kein ausreichendes Mittel, um die Epidemie thatsächlich mit Erfolg zum Stillstande zu bringen. Denn die Typhuskeime gelangen nicht bloß direkt mit dem Trinkwasser in den menschlichen Organismus, sondern vielfach auf indirekten Wegen. So ist es in solchen Zeiten unbedingt nöthig, den Milchhandel aufs strengste zu überwachen, da sehr häufig mit infizirtem Wasser gefälschte Milch den Anlaß zu Typhusepidemien gab. Auch die Benützung des verdächtigen oder infizirten Wassers in ungekochtem Zustande zum Reinigen von Gefäßen wäre strengstens zu vermeiden. Wie unvorsichtig sonst sehr ängstliche Leute in dieser Beziehung sind, wenn sie sich bloß an die Vorschrift des Genußes gekochten Trinkwassers oder eines Mineralwassers halten, kann man sehr häufig beobachten. Man sieht oft solche Personen, die selbst als Mundspülwasser nur Mineralwasser mit starkem Alkoholzusatz verwenden, ohne Bedenken Butter

genießen, die in abgestandenem, infizirtem, oft noch dazu sehr unappetitlichem Wasser aufbewahrt gewesen, und sie nehmen keinen Anstand, am Genuß von mit inficirter Sauche bespült gewesenen rohen Gemüsen, wie Salat, Sellerie etc. Daß auch bei kalten Bädern in infizirtem Badewasser (Flußwasser oder Wasserleitungswasser) die Möglichkeit einer Infektion durch das in die Mundhöhle eindringende Wasser gegeben ist, wird fast allgemein übersehen.

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf eine nicht zu seltene Ursache des häufigeren Auftretens von Darmerkrankungen in mit Wasserleitungen versehenen Städten hingewiesen. Dieselbe basiert auf dem Umstande, daß während des Sommers in vielen Häusern die Wasserleitungsröhre in den Stockwerken bei mangelnder Benützung oft monatelang stagnirende Wasserfäulen enthalten. In diesen kommt es zu einer lebhaften Bakterienansiedelung, die falls sie nicht bei Wiederbenützung der Wasserleitungen durch Abfließenlassen einer größeren Wassermenge zur Beseitigung gelangen, natürlich mit den ersten, aus den Häfen abströmenden Wassermengen in das Trink- und Gebrauchswasser gelangen können.

### Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 10. September 1901.

Tageskalender. Mittwoch, 11. September. Prot.: Gerhard Rath.: Protus, Orthodox.: Joh. Eth.

Witterungsbericht vom 9. September: Temp. Celsius + 10,5 zu Mitternacht; + 12 um 7 Uhr Früh, und + 17 um 12 Uhr Mittags. Das Barometer stationär bei 767, Himmel umwölkt. Höchste Lufttemperatur + 30° in Conana (Blaschca), die niederste in Broschteni und Mihaileni + 6°.

Unser Kronprinz bei den Manövern in Ungarn. S. t. H. wird morgen Mittwoch Nachmittag um 1 Uhr 45 in Begleitung des Obersten Averescu vom großen Generalstab, seines Flügeladjutanten Major Dumitrescu und des rumänischen Militärattachés in Wien, Major Graru mittelst Spezialzuges von Sinaia zu den Manövern in Ungarn abreisen. Alle Minister werden bei der Abreise des Kronprinzen auf dem Bahnhofe von Sinaia zugegen sein. S. t. H. wird Donnerstag Nachmittag um 5 Uhr 15, 20 Minuten nach Sr. M. dem Kaiser Franz Josef in Dolni-Miholaz eintreffen und wird am Bahnhofe von Sr. M. dem Kaiser Franz Josef, vom präsumtiven Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, vom Kriegsminister von Krieghammer, vom Chef des Großen Generalstabs Jrm. v. Beck etc. empfangen werden.

Das Attentat auf Mac Kinley. Der Ministerpräsident und Minister des Aeußern Herr Dem. Sturdza hat von Constanza aus an den Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Herrn Hay ein Telegramm geschickt, in welchem er der Sympathie der rumänischen Regierung anlässlich des gegen den Präsidenten Mac Kinley verübten Attentates sowie dem durch dieses Attentat im ganzen Lande erregten Abscheu Ausdruck gab.

Personalnachrichten. Der Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza ist heute früh um 7 Uhr 35 Minuten nach Sinaia abgereist.

Die Einnahme von Griviza. Uebermorgen Donnerstag den 30. August (12. September), am Jahrestage der Einnahme von Griviza wird im Ministerium des Aeußern ein diplomatischer Empfang und in der Kathedrale der Metropole ein Festgottesdienst stattfinden.

Parteipolitiques. Der frühere Intimus des Herrn N. Filipescu, Herr J. Bratescu, welchem der ehemalige Domänenminister einen großen Theil seiner Popularität zu verdanken hatte, hat dem Reporter eines kleinen Provinzblattes eine Reihe von interessanten Aufklärungen über die demnächst in Craiova stattfindende Ersatzwahl für den durch den Tod Stolojans erledigten Deputirtenpost gegeben. Von Seite der Konserverativen ist nämlich, wie bekannt für dieses Mandat die Candidatur des Herrn Lake Joneescu aufgestellt worden und Herr Filipescu hat die Absicht gegen seinen ehemaligen Freund und Parteigenossen als

während der Belagerung dienten. Etwa 20 Jahre nach Vollendung der Burg im Jahre 1242 stürmten die wilden Schaaren der Tartaren auf dieselbe ein. Monatelang hatten die Belagerten Tag und Nacht zu kämpfen, um die Feinde von ihren Mauern zu verjagen. Endlich gelang es ihnen, sich von den wilden Horden zu befreien.

Etwa 100 Jahre später, nämlich im Jahre 1335 öffnete die Burg gastlich ihre Thore einer Flüchtlingsschaar. Es waren die unglücklichen Bewohner der Erdenburg. Die Feinde hatten ihre Festung zerstört, ihre Heimstätten niedergebrannt, ihr Hab und Gut geraubt. Sie fanden ein dauerndes Heim in der Rosenauer-Burg. Vom Jahre 1426 bis 1427 wehte sogar ein Königsbanner von der Spitze der Burg hernieder, indem König Sigismund während dieser Zeit das Schloß mit seinem Besuch beehrte und während eines Jahres sein Hoflager dort aufschlug. Ein großer Uebelstand für die Burgbewohner war der Wassermangel. Jahrhunderte lang mußte alles Wasser, dessen man bedurfte, gar mühsam den steilen Berg hinaufgeschleppt werden. Endlich im Jahre 1623 beschloß die Gemeinde, einen Brunnen zu graben. Das Werk war schwierig und kostspielig. Der 144 Meter tiefe Brunnen konnte erst im Jahre 1640 vollendet werden. Seine Herstellung kostete 2000 Goldgulden, eine große Summe für die damalige Zeit. Zu der schwierigen Arbeit des Brunnengrabens hatte man türkische Kriegsgefangene benützt. Im Jahre 1672 wurde die Burg renovirt und erweitert. 46 Jahre später, nämlich im Jahre 1718, brannten der Markt und das Schloß ab. Noch heute zeigen einige geschwätzte Mauern von jener Katastrophe. Das schwere Schloßthor, welches von oben bis unten mit breiten eisernen Platten bedeckt ist, blieb

unversehrt bis auf den heutigen Tag als ein Denkmal aus alten Zeiten. Nach jenem Brande scheint die Burg immer weniger bewohnt worden zu sein. Auch der merkwürdige Brunnen wurde theilweise verschüttet: im Jahre 1789 schöpfte man zum letzten Male Wasser aus demselben. Jetzt ist er noch 94 Meter tief, man läßt einen brennenden Strohwisch herunter, um dem Fremden einen Begriff von seiner Tiefe zu machen. Die Gebäude, welche der Brand verschont hat, sind noch ziemlich wohl erhalten bis auf den heutigen Tag. Da ist das Haus des Geistlichen, des Richters, ferner das Rathaus und noch einige andere Wohnhäuser. Die Mauern sind 2—3 Meter dick. Statt der Fenster befinden sich in den kolossalen Mauern nur kleine schmale Oeffnungen. Die Bewohner in damaliger Zeit mußten sich mit wenig Licht und Luft in ihren Zimmern begnügen haben. Die Innenräume sind wenigstens klein und dunkel. Der jetzige Burgwächter hat einige dieser Gebäude zu Viehställen umgewandelt. Unter dem Schloßthurm kann man noch den Ort sehen, an dem die Burgbewohner ihre Todten bestattet haben. Eine wahre Grabesruhe herrscht auf der Burg. Aus dem alten Gestein wachsen allerlei Moose und Schlingpflanzen hervor. Neppiges Gras sprießt zwischen dem Steinpflaster der Höfe. Stumm blickt das Gemäuer auf uns hernieder. Ach, wenn die todtten Steine reden könnten! Was würden sie uns nicht erzählen aus jenen längst verschwundenen Zeiten! Wie viel Leid und wieviel Freud hat nicht durch jenes massive eisenbeschlagene Burthor hier seinen Einzug gehalten! Haß und Feindschaft pochte an den Mauern, um den stillen Burgfrieden zu stören. Muthig und kühn schweben die Männer auf den Türmen ihre Schwerter, um ihre

heiligsten Güter zu schützen. Wieviel Generationen sind hier entstanden und vergangen! Welch ein Bild menschlicher Vergänglichkeit! Die Werke ihrer Hände haben sie um fast neun Jahrhunderte überlebt. Diese todtenstille, sagenumspinnene Burg ist so recht ein Ort zum Träumen und Fantastiren. Die einzigen menschlichen Wesen, welche jetzt diese Stätte bewohnen, sind der Turmwächter und seine Frau. Ihnen ist das Haus angewiesen, welches vor Jahrhunderten der Richter bewohnte. Von der alterthümlichen Terasse desselben überblickt man ganz Rosenau. Hier muß der Wächter abwechselnd mit seiner Frau Tag und Nacht Ausschau halten, um zu sehen, ob im Dorfe Feuer entsteht. Tritt dieser Fall ein, so haben sie die hier oben angebrachte Sturmglocke zu läuten. Man kann bei der Turmwächterin frische Milch trinken, sie hat die Erlaubniß, hier oben 2 Rube zu halten. Ueberhaupt macht sie die Honneurs der alten Burg. Sie läßt die Besucher im Fremdenbuch einschreiben und verkauft die unvermeidlichen Ansichtskarten, welche uns mehr als alles andere aus der uns umgebenden Sagenwelt zur Wirklichkeit des 20. Jahrhunderts zurückrufen. Wir rissen uns los aus dieser untergegangenen Welt und stiegen bergab. Das Wetter war herrlich, die Gegend malerisch, aber die Stille des Todes umgab uns überall; man begegnete auf dem ganzen Wege bergab und durch das Dorf Rosenau keiner menschlichen Seele. Es erschien uns Rosenau abermals wie eine Todtenstadt. Wir ist inmitten eines so häuserreichen Ortes eine so lautlose Stille, eine solche Abwesenheit alles menschlichen Treibens noch nie vorgekommen. Aber es war doch herrlich, unvergeßlich schön.

junimistisch-konservativer Gegenkandidat aufzutreten. Wie nun Herr Bratescu mittheilt, ist vom liberalen Club Befehl erteilt worden, daß in Craiova eine liberale Candidatur bloß pro forma aufgestellt, und Herr Filipescu mit Unterstützung der liberalen Verwaltung gewählt werden solle. Es wäre eine ganz merkwürdige Verschiebung der Verhältnisse, wenn Herr N. Filipescu, der bis jetzt als der erbitterteste und gehäßteste Feind der Liberalen galt und gelten wollte, als Vertreter der sogenannten „Opositia militata“ (Opposition, welche aus Mitleid gewählt worden ist) mit Hilfe der Stimmen der liberalen Wähler ins Parlament gelangen würde. — Der Jassyer „Liberalul“ schreibt: „Im Laufe des Monats September (a. St.) wird in Bukarest von den Anhängern des Herrn Carp ein großes politisches Bankett zu 500 Gedecken veranstaltet werden, auf welchem Herr Carp zum Chef der konservativen junimistischen Nuance proklamiert werden wird.“

**Der Ausflug der Studenten nach Athen.** Wie nachträglich bekannt wird, hat noch im letzten Augenblick nicht viel gefehlt, daß der Ausflug neuerdings verschoben worden wäre. Die Verwaltungsbehörden verlangten nämlich daß die Ausflügler sich Auslandspässe verschaffen, damit der Staat nicht die 6000 Frs. für die Paßtaxen verliere. Erst auf die persönliche Intervention des Herrn Tocilescu beim Ministerpräsidenten wurde den Ausflüglern das Lösen von Pässen erlassen. Die Studenten werden schon am Donnerstag im Hafen von Piraeus eintreffen und 10 Tage in Griechenland bleiben. In Athen werden zu Ehren der Ausflügler große Festlichkeiten veranstaltet und am Abend wird im Nationaltheater die Tragödie von Sophokles „Oedipus Tyrannos“ aufgeführt, und die Stadt, sowie die großen historischen Monumente glänzend beleuchtet werden. Auf Kosten der Stadtverwaltung von Athen werden Albums mit den Porträts der königlichen Familien von Rumänien und Griechenland sowie mit verschiedenen Ansichten herausgegeben werden. Die griechische Regierung wird an den Festlichkeiten nicht offiziell theilnehmen, da sie vom Besuche nicht offiziell verständigt worden ist, das hat sie aber nicht gehindert, dem Organisationscomitee 5000 Frs. zur Verfügung zu stellen. — Am vierten Tage nach ihrer Ankunft in Athen werden die Studenten einen Ausflug nach Olympia unternehmen und auf der Rückreise werden sie sich eine Nacht in Patras aufhalten, wo ihnen ein großartiger Empfang bereitet werden, und wo sich die griechische Flotte von den Küsten Albaniens zu ihrem Empfang einfinden wird. In Patras werden Theatervorstellungen, darunter auch ein rumänisches Stück von Alexandri, veranstaltet und Vorträge in griechischer, rumänischer und französischer Sprache gehalten werden. — Anlässlich des Aufenthaltes der Studenten in Athen wird in tausend Exemplaren in rumänischer Sprache eine Gelegenheitspublication gedruckt werden, welche ein Gedicht betitelt „Die griechisch-rumänische Verbrüderung“ enthalten wird.

**Militärisches.** Alle zu den Manövern einberufenen Reserveoffiziere haben Befehle erhalten, sich am 2.(15.) September bei ihren Truppenkörpern einzufinden.

**Das neue mazedonische Comitee.** Der „Polit. Corr.“ wird aus Sofia gemeldet, es sei nicht wahr, daß Sarafoff ein neues geheimes Revolutions-Comitee bilde. Im Gegentheil. Sarafoff hat sich mit dem Präsidenten des neuen Comitees, General Thontscheff verständigt, und dieses Comitee reorganisiert jetzt die mazedonischen Schützengesellschaften und beginnt unter der Form von Sammlungen für patriotische Zwecke von Neuem, Geld zu erpressen.

**Unsere Bibliotheken.** Unter diesem Titel veröffentlicht ein hiesiges Blatt folgende gelungene Persiflage über unsere öffentlichen Bibliotheken:

In der Bibliothek der rumänischen Akademie:

Herr X. (wendet sich im Lesesaal an den dienstthuenden Beamten): Darf ich Sie bitten, mir Ihr Verzeichniß über juridische Werke zu geben?

Der Beamte: (erstaunt) Das Verzeichniß der juridischen Werke? Aber wir besitzen ja keins! (Zeigt mit dem Finger auf einen Schrank im Lesesaal, welcher einige Gesetzbücher enthält.) Das ist alles, was wir besitzen. Sie wissen, die Akademie hat sich nie mit Rechtsfragen befaßt; wenn Sie philosophische oder literarische Werke haben wollen

Herr X.: Ich danke, aber ich hatte gehört, daß die Central-Bibliothek hierher, in die Akademie verlegt worden ist.

Der Beamte: Es ist richtig, sie wurde am ersten April mit der Bibliothek der Akademie verschmolzen.

Herr X.: Geben Sie mir also gütigst das Bücherverzeichnis der Centralbibliothek.

Der Beamte: Oh, das Bücherverzeichnis, unmöglich, mein Herr! Es ist nicht einmal angefangen! Wir müssen zuerst die Werte eintheilen.

Herr X.: So? dann bitte ich, mir zu sagen, wo sich dieselben befinden; ich werde schon selber das Nöthige mir herausfinden.

Der Beamte: Unmöglich, mein Herr, die Bücher sind noch in den Kisten.

Herr X.: Ist das möglich? Seit dem 1. April, also seit fünf Monaten, hat man sie noch nicht ausgepackt?

Der Beamte: Gewiß. . . . Sie müssen wissen, das geht nicht so leicht; wir haben uns überhaupt noch nicht über das System der Eintheilung der Bücher geeinigt. . . . Und dann fehlt es uns an den nöthigen Crediten hiefür.

Herr X.: Sie sagten aber soeben, daß die Centralbibliothek mit derjenigen der Akademie verschmolzen wurden?

Der Beamte: Gewiß mein Herr, wie sie sehen, sind die Bibliotheken verschmolzen. Aber könnte ich nicht erfahren, was Sie suchen?

Herr X.: Ich suche, was über unsere gerichtliche Organisation geschrieben worden ist. . . .

Der Beamte: Warten Sie, ich glaube irgendwo

eine These zur Erlangung der Rechtslizenz erblickt zu haben. . . . (Er denkt einige Sekunden nach) Ich erinnere mich nicht an den Namen des Verfassers, aber sie finden ihn sicher in der Universitätsstiftung Carol I.

Herr X.: Ich danke, mein Herr, Sie sind sehr liebenswürdig. Ich eile in die Universitätsstiftung. Guten Tag, mein Herr (Er grüßt.)

Der Beamte: Bitte sehr, mein Herr, mein Compliment. (Verschmüht lächelnd) Aber wissen Sie, die Universitätsstiftung ist bis zum 1. September geschlossen. . . .

Herr X. . . .

**Kongreß der israelitischen Kultusgemeinden.** Wie schon gemeldet, wird demnächst über Anregung des Präsidenten der israelitischen Gemeinde in Jockschani Herrn Glittmann in Jockschani ein Kongreß der israelitischen Kultusgemeinden des Landes zusammengetreten. Auf diesem Kongresse sollen die Maßregeln zur Sanirung der absolut anormalen und unhaltbar gewordenen Situation dieser Gemeinden berathen werden, deren kulturelle und Wohlthätigkeits-Institute in ihrer Existenz schwer bedroht erscheinen. Es ist übrigens nicht der erste Kongreß dieser Art, welcher in Rumänien abgehalten wird, da bereits im Jahre 1896 ein derartiger Kongreß in Galatz stattfand, an welchem die Vertreter von insgesammt 21 israelitischen Gemeinden theilnahmen. Auf diesem Kongresse wurde eine aus den Herren J. B. Brociner, A. S. Golbenthal und Voliger bestehende Commission ernannt und beauftragt, der Regierung ein Projekt betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse der isr. Kultusgemeinden zu überreichen. Die Commission machte sich sofort an die Arbeit, setzte sich mit einer Anzahl von Deputirten in Verbindung und arbeitete ein Projekt aus, welches am 3. April 1897 auf den Tisch der Kammer niedergelegt und auch im Monitor official reproduziert wurde. Der Galatzer Kongreß hatte überdies den Beschluß gefaßt, bei der Regierung zu interveniren, daß bis zur Schaffung eines neuen Gesetzes das im Jahre 1851 für die Bukarester Gemeinde geschaffene, und durch kein späteres Gesetz aufgehobene Gesetz in provisorischer Weise auf alle Kultusgemeinden des Landes zur Anwendung gebracht werde. In wenigen Tagen werden an die Vorstände der einzelnen Gemeinden die Einladungsschreiben ergehen, und gegen Ende dieses Monats wird dann in Bukarest eine vorbereitende Berathung abgehalten werden, auf welcher die Tagesordnung des Kongresses festgesetzt werden wird.

**Ein Geschenk für den König von Serbien.** Wie aus Galatz gemeldet wird, überbringt das russische Schiff „Kneaz Sagarin“ für den König Alexander von Serbien ein Geschenk des Zaren bestehend aus 50 Atrachanschasen. Schafe! Warum nicht Hammeln?

**Die Millionenerschaft Partic.** Die Erben, oder besser gesagt, Erblustigen nach dem dem verstorbenen Cesar Colescu Partic hinterlassenen Rubelmillionen schießen empor wie die Pilze nach dem Regen, und es gibt bald keine Stadt in Rumänien, aus welcher sich nicht ein solcher Millioner-Prätendent melden würde. So wird aus Braila gemeldet, daß ein dortiger Tapezierer namens Mihai Jordaniu in erster Reihe seine Erbansprüche geltend macht, indem er durch Dokumente nachweist, daß er der Stiefbruder des verstorbenen Cesar Colescu-Partic sei, und der neue Prätendent hat auch schon Anhänger gefunden, indem ein bekannter Brailaner Advokat, von der Richtigkeit der Erbansprüche überzeugt, die Geltendmachung derselben auf eigene Rechnung übernahm.

**Ein tragischer Fall von Vergiftung** hat sich dieser Tage in Craiova unter folgenden Umständen zugetragen. Frä. Nathalia Dogariu, die Tochter des ehemaligen Direktors des Gynecium-Internates in Jassy, hatte sich vor einigen Tagen in Sinia befunden, woselbst sie ein Concert veranstaltete, welches großen Beifall fand und auch von J. M. der Königin besucht wurde, die der jungen vielversprechenden Künstlerin persönlich ihre Glückwünsche aussprach. In der vorigen Woche erhielt das junge, blühend schöne Mädchen von ihrer Tante der Frau Dr. Latesch die Einladung, für einige Tage nach Brabova neben Craiova zu kommen. Frä. Dogariu nahm die Einladung freudig an und beim Passiren von Craiova hat sie ihren Oheim, den Dr. Latesch, ihr ein von Dr. Costiniu verschriebenes Rezept gegen Anämie, welches ihr strychninhaltige Pillen verordnete, machen zu lassen. Dr. Latesch schrieb das betreffende Rezept, welches in der Apotheke Lezianu hergestellt wurde. Am nächsten Tag war das unglückliche junge Mädchen, nachdem es bloß eine dieser Pillen genommen hatte, eine Leiche; die Strychnindosis war offenbar zu stark gewesen. Den tragischen Tod der jungen hochbegabten Künstlerin hat in Craiova den tiefsten Eindruck hervorgerufen, und die Staatsanwaltschaft von Craiova hat eine Untersuchung eingeleitet. Gegen den Apotheker Lazianu, dessen Nachlässigkeit den Tod des Frä. Dogariu herbeigeführt haben dürfte, ist das gerichtliche Verfahren eingeleitet wurde.

**Für drei Franken.** Gestern früh wurde am Rande des Waldes Pacaranca im Kreise Ericov des Distriktes Brabova der Bauer Ene Dumitru benutzlos und in schrecklich verstümmeltem Zustande aufgefunden. Der Mann welcher am ganzen Körper mit Wunden bedeckt war, wurde ins Spital transportirt, woselbst er wieder das Bewußtsein erlangte und aussagen konnte, daß er von 4 unbekanntem Strolchen überfallen worden sei, die ihn so lange schlugen, bis sie glaubten, er sei todt und ihm seiner Barschaft im Betrage von 3 Frs. beraubten. Der Zustand des Verwundeten ist ein nahezu hoffnungsloser.

**Der Tod eines Geizhalses.** Vor einigen Tagen starb in Braila mit Hinterlassung eines großen Vermögens der Grieche Georg Delaporta. Delaporta hatte Zeit seines Lebens schlecht gelebt wie der ärmste Bettler. Er verfaßte sich die nothwendigste Nahrung, ging zerlumpt und schmutzig einher und schlief in einem Verschlag hinter dem Magazine seines Geschäftes auf einem Lager aus faulem Stroh. Außer einem großen Waarenlager und zahlreichen

werthvollen Realitäten hat Delaporta auch noch zahlreiche Werthpapiere und große Summen baren Geldes zurückgelassen. So wurden in einem Blechgefäße in seinen Magazine in der Strada Regala versteckt, 35.000 Francs in Gold aufgefunden.

**Der Skandal bei der „Unirea“.** Das Tribunal hat gestern die gegen Miclescu, H. Gherghel und D. Jottu erlassenen Haftbefehle bestätigt. Michalescu und der Hausverwalter Ilic wurden auf freien Fuß gesetzt. Die vom Untersuchungsrichter Herrn Hamangiu geleitete Untersuchung beschränkt sich auf die Thatfachen, welche sich an den Angriff knüpfen, deren Opfer Herr P. Buescu geworden ist. Was das Vergehen der Rebellion betrifft, so wurde es von den intervenirenden Gerichtsperonen selbst konstatirt, und über dasselbe an Ort und Stelle ein Protokoll aufgenommen, so daß kein Grund für eine weitere spezielle Untersuchung vorhanden ist. — Der Untersuchungsrichter Herr Hamangiu, welcher schon seit einem Monate mit der Untersuchung der bei der „Unirea“ begangenen Unregelmäßigkeiten beschäftigt ist, wird heute von der Handelssektion des Tribunals Ilfov verlangen, daß bis zur Beendigung der eingeleiteten Untersuchung entsprechend dem Art. 155 des Handelsgesetzbuches für die Leitung der Geschäfte der Gesellschaft ein Administrator ernannt werde. Ueber die vorgefallenen Unregelmäßigkeiten äußerte sich Herr Pana Buescu, dessen Zeugenschaft freilich nur mit großer Vorsicht aufzunehmen ist, dem Reporter des „Abeverul“ gegenüber folgendermaßen: Miclescu, welcher durch Skandal und Batauschen im Jahre 1898 an die Spitze der Gesellschaft gelangt ist, hat in allen Stellungen, die er einnahm, nichts gethan, als stehlen. Als Beamter der Monopolregie hat er Unregelmäßigkeiten begangen, in Folge derer er abgesetzt wurde, als Acquisiteur der Gesellschaft „Dacia“ defraudirte er 14.000 Francs, und als Subdirektor der „Unirea“ unter Herrn Goldur Voinescu stahl er mehr als 10.000 Francs. Als Direktor der „Unirea“ hat er nach der Konstatirung des Inspektors Radian mehr als 250.000 Francs vergeudet und gestohlen. So z. B. rechnete er als Spesen für die Generalversammlung 13.000 Francs auf, während er thatächlich bloß 550 Frs. ausgab. Für seine Reisen ins Ausland behufs Abschluß der Rückversicherungen rechnete er 9000 Francs, und für zwei Makler, die beim Abschlusse der Rückversicherungsverträge thätig waren, 7000 und 3000 Francs auf. An Wagenspesen berechnete er 10.000 Francs, und an Reclamespesen für die Zeitungen 20.000 Francs, obwohl er hiefür thatächlich bloß einige Tausend Francs ausgab. Dem Advokaten Herrn Panu zahlte er für einen einzigen Prozeß 10.000 Frs. etc. etc. — Die im Zuge befindliche Untersuchung wird übrigens ergeben, in wie weit diese schweren Beschuldigungen begründet sind. — Herr Pana Buescu hat sich gestern in Begleitung des frühern Primars Herrn C. F. Kobescu zum Untersuchungsrichter begeben, um demselben eine Anzahl von Akten, die sich auf seine Stellung bei der „Unirea“ beziehen, zu übergeben.

**Ein unübertroffenes Pukpräparat** ist das vor circa acht Jahren von den Inhabern der Firma Fritz Schulz jun., Leipzig, erfundene und in den Handel gebrachte GLOBUS-Puk-Extract, welches in Paris im Jahre 1900 die goldene Medaille davontrug. Man erzielt mit ihm schnell und mühelos einen herrlichen prachtvollen Hochglanz von langer Dauer. Siehe Inserat.

**Odol schützt die Zähne vor Hohlwerden!**

## Telegramme.

**Die Zarenreise nach Frankreich.**

Paris, 9. September. Hier herrscht eine große Enttäuschung infolge der Abänderung des Reiseprogramms des Zaren. Das große Festessen, welches vom Präsidenten Loubet nach Beendigung der Manöver in Reims dem Zaren geboten werden wird, wird in der Festung von Bizy stattfinden. Die Casematten wurden in prachtvollen Salons umgewandelt, und mit Gobelinsteppiche ausgestattet. Die Errichtung von Tribünen in Compiègne während des Besuches des Zaren wird nicht gestattet sein. Der König von Italien hat zur Verfügung der französischen Regierung 100 Geheimpolizisten gestellt, um die italienischen Anarchisten in Frankreich zu überwachen. Wegen dem Attentat auf Mac Kinley wird der Zar nicht mehr nach Dunquerque kommen. Der Bürgermeister dieser Stadt hat an den russischen Kaiser eine Adresse gerichtet, um ihn zu ersuchen nach Dunquerque zu kommen. Das Schloß Compiègne wird von Polizei umgeben sein. Der Bahnhof wird militärisch besetzt sein. Die Truppen werden auf dem Wege Spalier bilden.

**Die Beeridigung Miquel's.**

Frankfurt, 9. September. Die Beeridigung Miquel's wird am 11. September stattfinden. Kaiser Wilhelm hat an die Familie des Verstorbenen ein Condolenztelegramm abgeschickt.

**Die Schließung des ungarischen Reichstages.**

Budapest, 9. September. Der Reichstag wurde heute geschlossen. Kaiser Franz Joseph hob in seiner Thronrede die große gesetzliche Thätigkeit des Reichsraths hervor. Der Kaiser betonte das intime Einverständnis Oesterreich-Ungarns mit seinen Verbündeten und hob die freundschaftlichen Beziehungen zu allen andern Mächten hervor. Zum Schluß sprach der Kaiser seine tiefste Anerkennung aus für das vom Reichsrathe angenommene Gesetz betreffs der Verewigung des Andenkens der Kaiserin Elisabeth.

**Die Erneuerung der Tripelallianz.**

Berlin, 9. September. Bülow, Soluchowsky und Prinetti sollen Ende Oktober in Venedig zusammentreffen, nun die Erneuerung der Tripelallianz zu besprechen.

# Berliner Stimmungsbilder.

Von  
**Paul Lindenberg.**

(Originalbericht des „Dukarester Tagblatt“).

Er ist gekommen! — Aus einem Autographen-Album. — O diese Chinesen! — Berliner Chinesereien — Allerhand Spitzbuben-geschichten. — Das Geld liegt auf der Straße! — Wie's aufgenommen wird. — Die erste Premiere.

„K o m m t e r ? K o m m t e r n i c h t ?“ — es war in jüngster Zeit ein hübsches Geduldspiel für erwachsene Kinder, zu welchem man auch Klazienblätter verwenden konnte nach dem Muster des: „Er liebt mich von Herzen — mit Schmerzen!“ Nun ist er ja aber glücklich gekommen, der chinesische Sühnepinz, wenn auch mehr mit Schmerzen, wie von Herzen, er hat im Namen des „Sohnes des Himmels“ und aller bezogenen unter Verbeugungen und Knien feierlich Abbitte geleistet, und das nette Spiel ist offiziell beendet worden. Ein hochgestellter Herr, der mit Leidenschaft Autographen einheimst und mit allen Piffen und Schlichen eines Sammlers vertraut ist, wußte sich in Potsdam an einen der ersten chinesischen Würdenträger heranzuschleichen und diesem mit bewundernder Liebesswürdigkeit sein Album behufs Eintragung zu unterbreiten, und gern willfahrte der Sohn des Reiches der Mitte dem Begehren, aus seinem weiten seidnen Gewande ein zierliches Kästchen hervorziehend, den Pinsel mit schwarzer Tusche besuchend und nach kurzem Besinnen allerhand krause Schriftzeichen himmalend. Freudig ob des neuen Handschriftenschatzes gieng der Besizer mit dem Album zu einem des Chinesischen Kundigen und bat ihn um eine Uebertragung; jener las einmal, zweimal, dreimal mit verwundertem Kopfschütteln das Autogramm durch und brummte so etwas vor sich hin wie: „O diese Chinesen!“ dann sagte er mit seinem Lächeln: „Excellenz, was hier mit Mandchu-Schrift eingetragener ist, es hat schon vor recht langer Zeit ein alter Lateiner in kurze Worte gefaßt, ich werde diese lieber hier klar der deutschen Uebersetzung hinsetzen,“ und er schrieb klar und deutlich: *Difficile est, satiram non scribere!* — O, diese Chinesen!

Nun, nachdem Prinz Tschun seinen Auftrag erfüllt, kann er sich ungenirt in jere Reichshauptstadt ansetzen und hier seine europäischen Studien, auf die er sich ja so sehr gefreut haben soll, beginnen. Wenn er richtig geführt wird, so dürfte er sich bei uns bald ganz zu Hause fühlen, indem er im guten, braven Berlin recht vielen chinesischen Anklängen begegnet. Er mag nur sein Näschen in gewisse Bureau's zu stecken, so wird er da selbst manchen Pöppel vorfinden, hat er, woran wir bei der Spielwuth aller Chineser nicht zweifeln, Lust zu einem vernünftigen Jeu, so braucht er sich bloß vertrauensvoll an einen der Portiers unserer ersten Hotels zu wenden, der ihn schon an die erste Schmiede, Unter den Linden, in der Schadow-, Französischen, oder Jägerstraße weisen wird, haben wir zu Hause Freude nach des Tages Last und Arbeit auch keine Blumenboote, wie sie geschmückt und erleuchtet und besetzt mit niedlichen Singangs auf den chinesischen Flüssen umherschweben, so dafür Blumenfale, wo es an Sang und Klang und netten Pflänzchen nicht fehlt, und wie werden nun erst den kaiserlichen Jüngling heimisch die Ahnensäle berühren — die müssen ihn zur Andacht stimmen, in ihrer Ansammlung lebender Alttextbücher! Sollten Seine Hoheit fragen, wo die großen Mandarine wohnen, jene Leute, welche . . . wobei er nur mit dem Daumen und Zeigefinger die bekannte Bewegung zu machen und auf die eigene Tasche zu zeigen braucht, so wüßte man auch dafür Rath, man würde ihn zu einem prächtigen Sandsteingebäude geleiten mit wundervoller, vergoldeter Gitterthür und einem langhärtigen Livreebedienten davor und mit weit leuchtenden Aufschriften an den großen Parterrefenster: „Bankgeschäft. — Lombardirungen. — Hypotheken. — Börsengeschäfte. — Annahme von Depots. — Hohe Verzinsungen.“ — O, so leicht kommen wir nicht in Verlegenheit, uns von unseren eigenartigsten chinesischen Seite zu zeigen! —

# Ein Schatten.

Roman von  
**Walter Schmidt-Hesler.**

(34. Fortsetzung.)

Erich spielte den Gleichgültigen, saß mit dem Pastor und seinem Sohne im Kreise einiger Honoratioren an der Längsseite des Tanzsaales und bemühte sich verzweifelt, dem Jägerlatein eines alten Oberförsters zu folgen. Seine Gedanken aber parirten ihm durchaus nicht, wie übermüthige Buben, die man zur Schulbank zwingt, während draußen die Sonne ins Freie lockt, durchbrachen sie alle Grenzen und zersplitterten und folgten Gretchen, ebenso wie seine Augen die sich kaum einen Moment abwandten von der reizenden Gestalt. Sie trug die überaus kleidsame Tracht der Appenzeller Landmädchen, den schwarzseidenen, vielfaltigen Rock, der den kleinen Fuß bis zu den feingewölbten Knöcheln frei ließ, darüber die schwere, buntschillernde Seidenschürze, das schwarze Sammetmieder mit den silbernen Ketten und Gehängen und das schneeweiße bauschige Hemd, aus dessen kurzen Ärmeln die weißen, vollen Arme sich hoben. An der Brust trug sie drei Rosen von ihrem eigenen Rosenstock aus dem kleinen Gärtchen und um den schönen Hals ein werthvolles Geschmeide aus breiten Goldplatten.

Aber das alte sonnige Lachen fehlte heute und ziemlich theilnahmslos schritt sie neben ihrem Tänzer dahin. Sie sah wunderbar schön aus! Den Gedanken ward er nicht los den ganzen langen Abend. Als in einer Tanzpause auch sie am Tische Platz nahmen, fragte Gretchen: „Tanzen Sie den gar nicht, Herr Bollmar? Ich hatte mich

Unsere Mandarinen geht's genau so, wie den Chinesen, es finden sich immer noch andere Mandarinen, die schlauer sind wie sie und ihnen das Geld abnehmen, das jene anderen abgeluchst! In Paris war's mal, viele Diebstähle waren in kurzer Zeit geschehen, die das allgemeine Gespräch bildeten, und auch in einem vornehmen Salon, wo sich ein Kreis interessanter Menschen versammelt, sprach man nur von geschickt vorgenommenen Einbrüchen und erfinderisch ausgeführten Mausexerzen. „Jeder erzählt eine Diebstahlgeschichte“, schlug die zierliche Frau des Hauses vor, und alsbald grüßte es die schönen Damen und eleganten Herren wegen der Lusthaft widergegebenen Erzählungen, welche die Helden des Dieterichs, der Brechtstange, des Revolvers und Dolches zum Vorwurf hatten. Schließlich kam auch der ältere Dumas an die Reihe, und von ihm, dem erfinderischen Schriftsteller des Grafen von Monte Christo, erwartete man etwas ganz Besondere: „Mein Geschichtchen ist kurz und schlicht, übertrifft aber alle Anderen, die hier so fesselnd vorgetragen wurden,“ meinte Dumas lächelnd. „Erzählen Sie, erzählen Sie, Meister, wir lauschen mit Spannung,“ riefen die Anwesenden. Und Dumas begann: „Es war einmal ein Bankier — — — „Nun, und weiter, Meister?“ — „Weiter? Mein Geschichtchen ist zu Ende!“ —

Auch in Berlin wären jetzt solche Spitzbubenhistorien recht angebracht, von „Bankiers“ wie von anderen Stehlern. Jeder Tag fast bringt die Nachricht eines neuen Krachs, der Verhaftung, der Flucht oder des Selbstmordes irgend eines Gauners in Lackstiefeln, der sich zur Verzweiflung der ehrenwerthen Finanziers den Beinamen eines „Bankiers“ anmaßte und ungestört im Trieben fischte, bis die Stunde des großen Zusammenbruchs kam und die ganze saule Herrlichkeit über den Haufen warf, und jeden Tag hört man von neuen Einbrüchen, die mit großer Kühnheit unternommen wurden und reiche Beute lieferten. Wie das Kapitel eines Hintertreppentomanes liest sich die kürzliche Entdeckung einer Einbrecherbande, welche die nächtlich ergatterten erheblichen Werthsachen im Grunewald vergraben hatten, und von der zwei Mitglieder, ertappt wurden, als sie gerade die Gold- und Silber-sachen ausbuddelten; natürlich wilde Flucht, hinterher die Criminalbeamten mit dem einen in Berlin verhafteten, von ihnen gefesselt mitgeführten Verbrecher, der den Versteck angegeben, und endliches Ergreifen der Geflüchteten durch andere Beamte, welche die Wohnungen bewachten. Nicht wahr, ein hübscher Abschnitt aus den „Scheimnissen von Berlin“?

In doppelter Beziehung werden sich die pflichttreuen Beamten des guten Fanges freuen, zunächst wegen der amtlichen Belohnung und dann wegen der privaten Belohnung. Hatte doch der eine Bestohlene allein tausend Mark für die Wiederbeschaffung seiner Werthsachen ausgezahlt, die ihm bereits von der Behörde zugestellt wurden, da die Diebe bei der tollen Flucht die kostbaren Gegenstände von sich geworfen. Und da soll man nicht sagen, daß das Geld auf der Straße liegt! Freilich muß man's auch aufzuheben verstehen, wie jener Gepäckträger, der kürzlich einen ganzen Pack Werthpapiere auf der Straße fand und sie dem Verlierer einem in Berlin zum Besuch weilenden Kuffen, wieder zustellte, ehe dieser, der gerade bei einem Fläschchen Sekt und einem guten Frühstück in seinem Hotelrestaurant saß, überhaupt den Verlust bemerkt. Der ehrliche Finder mußte mitbringen und mitträpeln und erhielt dann fünf blaue, neue Hundertmarkscheine, höchst zufrieden nach Hause trollend, um, wie er versicherte, „Muttern zu überraschen, det der freundige Schreck ihr in beide Beene fährt!“

Auf der Straße liegt ja auch das Geld für die „Touristenfahrer“, jene Sportberühmtheiten die aus der Unterhaltung Anderer für sich ein Geschäft machen und welche oft ganz erhebliche Gewinne einheimen sollen, sagt man doch, daß manche „Zweirad-Größen“ 20 bis 30.000 Mark im Jahr an Preisen erhalten. Na, viel Vergnügen, vor allem zu dem demnächst im benachbarten Friedenau stattfindenden 24 Stunden-Rennen! Das wird ja ein niedliches Herumgejodeln werden! Frägt

recht darauf gefreut, mit Ihnen auch einmal zu tanzen. Sind Sie böse auf mich?“

„Nein!“ sagte Erich, „warum sollte ich Ihnen böse sein? Haben Sie nicht das Recht, zu thun, was Sie wollen? Aber wenn Sie erlauben, und wenn Ihr Tänzer nichts einzuwenden hat, möchte ich Sie um den nächsten Tanz bitten!“

„Wie lieb von Ihnen!“ lächelte Gretchen, und zum ersten Mal leuchtete es heute wie Sonnenschein über ihr hübsches Gesicht! Und jedes Mal, wenn sie während der folgenden Tanzpause Erich's Augen begegnete, lachte es aus den ihrigen heraus wie helle kindliche Freude auf etwas Schönes, lange Gewünschtes.

Die Musikanten auf der taunengeschmückten Holztribüne stimmten ihre Instrumente, die ersten Accorde eines Walzers tönten durch den Saal und Erich erhob sich, reichte Gretchen den Arm und Beide reichten sich der langen Reihe der Tanzenden an. Als sie zum Tact der Musik sich durch den Saal wiegten, als Erich in seinen Armen die volle und doch so mädchenhafte Gestalt fühlte, durchbebte es ihn wie ein warmer, wohliger Strom. Er fühlte wiederum, welch ungeheuren Zauber gerade dieses Mädchen auf ihn ausübte, und jedes Mal, wenn sein Blick in die großen sonnigen Augen tauchte, die ihn anschauten unverwandt und glücklich, dann fühlte er es wider Willen in seinem Herzen sich regen, wie ein leises, schüchternes Echo vergangener Glückseligkeit. Als der Tanz zu Ende war, führte er sie langsam auf ihren Platz zurück, wo Rüdiger, der mit einer Anderen getanzt hatte, sie bereits erwartete, das sah Erich von Weitem.

„Gretchen“, flüsterte er hastig und leise, „ich muß Ihnen heute noch etwas sagen, ich muß Sie allein sprechen

sich nur, wenn man mehr bedauern soll — jene ausgedörrten Velocipedisten, die um tausend Mark ihre Gesundheit und ihr Leben aufs Spiel setzen, oder die Zuschauer, die Gefallen finden an diesem maschinenmäßigen Umherfahren, an diesen staubbedeckten, schloddrigen Gestalten, den verzerrten Mienen, dem leuchtendem Athem, dem Zusammenbrechen dieses und jenes Stahlfroßritters! Und wir ent-rüsten uns über die Stierkämpfe in Spanien, die denn doch noch ein ganz anderes Schauspiel darbieten als solch' ein 24 Stunden-Rennen im „hellen“, civilisirten, aufgeklärten, mitleidigen Berlin!

Hinter jedem der vier Begleitworte aber kann man, je nach Gelegenheit, ein großes Fragezeichen machen. Am wenigsten mitleidig zeigt sich unser Publikum im Theater. Wehe dem Autor, der sein Mißfallen erregt, er wird erbarmungslos behandelt und, wenn er hinter den Coulissen weilt, durch Rischen, Trampeln, spottendes und ironisches Rufen modernen Foltern unterzogen, gegen welche die früheren Daumschrauben und Nasenquetscher harmlose Kitzeleien waren! So erging's neulich Herrn Franz Adamus, dessen vieractiges Drama „Familie Mawroch“ im Lessing-Theater mit furchtbarem Galloß und wildem Skandal begraben ward. Und das nach anfänglichem Beifall und nachdem der „glückliche“ Verfasser einige Male sich dankend den verehrlichen Publikumern hatte zeigen können! Herr Adamus, hinter dem sich ein österreichischer Gymnasiallehrer verbirgt, ist von Gerhart Hauptmann und Björnson angesteckt worden, er schrieb ein „sociales“ Drama, dessen Thema dem österreichischen Bergarbeiter-Leben entnommenen ward, und füllte es mit krassen Einzelheiten aus, denen jede wohl ein Stück Wirklichkeit birgt und für sich allein Geltung erlangen könnte, die aber mit feltener Lust am Brutalen und Gewöhnlichen so zusammengehäuft wurden, daß der Eindruck, besonders an Schluß, ein abstoßender, direkt widerwärtig ist, und dieser Empfindung verliehen die empörten Zuschauer mit Recht stürmisch-lauten Ausdruck, vor dem letzten Fallen des Vorhangs das Theater verlassend, das gleich zu Anfang der Saison eine schwere Schlappe erlitten. Es wird Mühe haben, dieselbe wett zu machen! Eine Premiere, die eine Derriere ist, bildet ein übles Vorzeichen!

# Bunte Chronik.

**Der seidene Brief.** Der Brief des Kaisers von China an den deutschen Kaiser, dessen Wortlaut bereits veröffentlicht wurde, stellt ein bemerkenswerthes Kunstwerk chinesischer Sticerei dar. Die Umhüllung des Briefes besteht aus einer mit gelber Seide, der kaiserlichen Farbe, überzogenen Mappe, deren Frontseite eine reiche und mit außerordentlicher Feinheit ausgeführte Sticerei in Gold und Seide zeigt. Das Mittelstück bildet ein schmales Rechteck mit in schwarzer Seide aufgestickten chinesischen Schriftzeichen, die wohl die Adresse bedeuten werden. Der Raum rechts und links wird von je einem sich windenden, in Gold gestickten Drachen ausgefüllt, während die übrige Dekoration theils in Blumen, theils in arabeskenartigen Sticereien in bunten Farben besteht, die dem Ganzen einen sehr frischen und freundlichen Ausdruck geben. Verschlössen wird die Mappe durch kleine, höchst sinnreich angebrachte Zücker aus Eisenblech, die die Mappe durch eine Art von Hebelwirkung zusammenhalten. In dieser Mappe liegt der kaiserliche Brief, der durchweg auf gelber Seide sehr kunstvoll beschrieben ist. Er besteht aus einer ganzen Anzahl zusammenhängender aufklappbarer Bogen, die, wenn sie ganz und gar entfaltet sind, eine Länge von wohl vier Metern einnehmen dürften. Dieser lange Seidenstreif bildet also ein zusammenhängendes, von oben nach unten zu lesendes Schriftstück das auch mit einem großen, in rother Tasse aufgedruckten, sehr dekorativ wirkenden Stempel versehen ist. Die erste Klappe des Briefes, die, wenn der Brief zusammengelegt ist, die Frontseite bildet, hat in der Mitte einen großen Drachen in Goldsticerei, der nach oben und unten von in der Farbe sehr wirksam abgetöntem mattgrünen Ornamenten

quenn es quält mich und läßt mir keine Ruhe. Nach einem der nächsten Tänze führe ich Sie draußen ein wenig umher und dabei schützte ich Ihnen mein Herz aus, denn es ist ebenso überfüllt zum Zerspringen, wie damals, als wir Freunde wurden!“

„Gut“, sagte Gretchen. „Ich vertraue mich Ihnen an, Sie haben sich ohnedies so lange schon wieder in Ihr altes Dunkel gehüllt, das Ihnen das ganze Leben verdüffert. Der nächste Tanz gehört Herrn Rüdiger und nachher tanze ich mit Ihnen oder besser wir tanzen gar nicht, sondern plaudern nur, denn ich bin unbeschreiblich neugierig. Hoffentlich kann ich Ihnen helfen!“

„Gott gebe es“, sagte Erich, „wenn es nicht schon zu spät ist!“

Damit waren sie am Tisch angekommen und Fritz nahm sofort Gretchen wieder in Beschlag, so daß Erich kein Wort mehr sprach, sondern mit zornig zusammengekniffenen Lippen vor seinem Glase saß und sich in einem fort den feurigen rothen Bekliner einschenkte, bis er ihm selbst feurig in die blassen Wangen stieg. Es gieng etwas in ihm vor, worüber er sich selbst keine Rechenschaft gab, geben wollte. Es war etwas Wildes, Revolutionäres, was sich in ihm aufbäumte, wie ein unbändiger Troß. Das reizende Mädchen war ihm niemals reizender und begehrenswerther erschienen, als heute in der ländlichen Festracht, und jedesmal, wenn über den Tisch weg ihre Augen ihn trafen und mit fast kindlicher Bitte ihm zu sagen schienen: Mach doch kein solch böses Gesicht! jedesmal durchzuckte es ihn wie ein leiser electrischer Schlag.

Als der neue Tanz begann, reichte der Freund wieder dem Mädchen den Arm und Erich schien es, als ob dabei ein leichter höhnischer Seitenblick Rüdiger's ihn

ten begrenzt wird, außer denen noch blumenartige Ornamente in lila, blau und dunkelgrün den Abschluß bilden. Diese Stickereien sind mit so uameiner Sorgfalt angefertigt, daß man zuerst glaubt, Emailarbeit vor sich zu haben. Die letzte Klappe des Briefes hat ein ähnliches Drachenornament mit vermehrten und vergrößerten Zierstickereien in denselben Farben wie an der Vorderseite. Eingeraht ist der Brief seiner ganzen Länge nach auf beiden Seiten mit fast drei Finger breiten aufgedruckten Randleisten in ziegelrother Farbe, die Drachenmotive enthalten. Der Kaiser hat angeordnet, daß dieses sowohl politisch wie künstlerisch hochinteressante Schriftstück den Sammlungen des Hohenzollernmuseums einverleibt werden soll.

**Gesetzesbill zu Gunsten eines Millionärs.**  
Man schreibt aus Newyork vom 26. August: Gestern hat in North-Carolina eine Trauung stattgefunden, welche das öffentliche Interesse in ungewöhnlichem Maße in Anspruch genommen hat. Der 72-jährige Standard Oil-Millionär Henry M. Flagler hat die 36-jährige Mary Bily Kenan, eine bekannte Schönheit aus vornehmer, aber mit Glücks- gütern nicht sonderlich gesegneter Familie, zum Altar geführt. Der greise Millionär übergab seiner Braut kurz vor der Trauung einen zertifizierten Scheck auf eine Million Dollars, sowie drei Millionen in Vereinigten Staaten-Bonds; ferner soll er in seinem Testament der Gattin die Hälfte seines auf 50 Millionen Dollars geschätzten Vermögens vermacht haben. Flagler war seit vielen Jahren vermählt gewesen, allein seine erste Frau ist seit sieben Jahren unheilbar irrsinnig. Da die Geistesgestörtheit des einen Gatten im Staate Florida bisher nicht als Scheidungsgrund anerkannt worden war, galt es, die Legisla- tur des Staates sich willfährig zu machen, und thatächlich gelang es die nötige Anzahl Stimmen zum Preise von 2000 bis 10.000 Dollars zusammenzubringen. Diese Majorität votierte ein Gesetz, wonach als unheilbar erklärter Irre ein Gatten eine Auflösung der Ehe bewirke, und da auch der Gouverneur des Staates zu Flagler's Freunden gehört, hatte dieser sein Ziel bald erreicht: der Gouverneur unterzeichnete die Bill ungeachtet des Protestes der Zeitungen. Für seine erste Frau sorgt der Millionär in freigiebigster Weise; die Kosten ihres Haushalts sollen jährlich bei 50.000 Dollars betragen, und außerdem hat Flagler ihr eine Donation im Betrage von zwei Millionen Dollars gemacht.

**Ueber englische Aristokraten als Klein- händler** wird aus London geschrieben: Die alte Ord- nung der Dinge hat sich in England geändert. Die Aristokraten bedienen jetzt den Kleinhandel mit Kolonial- waaren, Gemüsen, Kohlen, Weinen u., während die Ge- schäftsleute Grundeigentümer werden. Lord Hampden versorgt London mit dem besten Sahnenkäse; seine Wagen, die mit den frischen Erzeugnissen seiner Milchwirtschaft von seinem Gute in Suffolk gefüllt sind, machen täglich ihre Rundfahrten im Westend; Lord Londonderry will eine halbe Tonne Kohlen an der Thür abliefern, wenn Jemand ihn mit einem Auftrage unterstützen will. Ein Enkel Wilhelm's IV. zieht eine bescheidenere Methode vor, die Ansprüche seiner Kunden zu befriedigen: er sendet seine Theepakete durch die Post. Unter den kleineren Ladenaehabern, die alten aristokratischen Familien Eng- lands angehören, befindet sich Lord Harrington, der vor einigen Jahren auf seinem Londoner Besitzthum einen Laden eröffnete, um die in Elvaston-Castle gewachsenen Früchte und Gemüse zu verkaufen. Der verstorbene Lord Winchelsea war der Pionnier des frischen Gemüses, der einen Laden in Langacre einrichtete, in dem die Erzeug- nisse aller Arten von britischen Gütern zu den niedrigsten Preisen gekauft werden konnten. Sidney Greville, einer der königlichen Stallmeister, ist zum Weinhandel über- gegangen, und Lord Portsmouth, findet seinen Beruf im Mineralwasserhandel. Auch die Restaurants scheinen sehr beliebt zu sein. Algy Burke war einer der Ersten der oberen Zehntausend, der mit Energie ein Restaurant be- trieb, und es gelang ihm, das als „Willis Room“ be- kannte Restaurant zu einem vornehmen Lokal zu machen

freiste, was ihn vollends aufregte, und er mußte alle Kraft zusammennehmen, um seine Selbstbeherrschung zu bewahren!

Aber still sitzen bleiben konnte er nicht. Er stand auf, stürzte noch ein Glas des alten feurigen Weines hinunter und wanderte langsam um den Saal, bis zu der offenen Thür, durch die er ins Freie hinaus in die wunderbar weiche, linde Sommernacht trat. — Er lehnte sich an eine der mit wildem Wein umrankten Holzsäulen und blickte hinter ins Thal, wo in grünlichen Dunstschleiern die Nebel der Nacht ausgebreitet lagen, wie zarte geisterhafte Gewebe, die der Mond durchleuchtete.

Erichs Stirn brannte und seine Hände glühten wie im Fieber, sein ganzes Sein war in einer förmlichen Em- pörung, seine Sinne und sein Gefühl loderten in einem nicht zu löschenden Brand.

Aus dem Tanzsaal klangen die fröhlichen Tanzweisen, das monotone Schlürfen der Tanzenden, lautes Gelächter und der Klang der Gläser. Alles athmete Leben, Freude, Genuß und Sorglosigkeit, nur er allein stand einsam und freudlos inmitten all der genußfähigen und genußfreudigen Menschen!

„Nein, nein“, murmelte er leise vor sich hin, und seine Augen blitzten wie in siegesfroher Kampfbereitschaft. „Ich will Frieden haben!“

Er wandte sich kurz um, als die Musik verklang und kehrte in den Saal zurück.

Auf der Schwelle stieß er auf Rüdiger.

„Ich suchte Dich eben“, redete dieser ihn an. „Ich wolle nur die Erklärung, die ich Dir heute Nachmittag im Wagen gab, ergänzen! — Ich gehe morgen früh zu Pa-

lord Balfingham ging noch weiter und verwandelte das Heim seiner Vorfahren in Piccadilly in ein Hotel. Zwei andere junge Aristokraten, der Halbbruder Lord Trevor's und Mr. Mostyn aus der Familie des Lord Baux in Harrowden, haben soeben ein Hotel in einem neuen Badeort eröffnet. Der Eifer der Damen aus der Gesellschaft Puggeschäfte zu eröffnen, hat etwas nachgelassen. Da- gegen hat ein in London sehr bekannter Mann das neueste Puggeschäft; er hat einen Laden in Bondstreet und unter dem Namen Camille betreibt er sein Geschäft mit gutem Erfolge.

**Die Fremden-Saison in Berlin.** Die Berliner Gasthöfe sind augenblicklich bis unter's Dach gefüllt. Fremde, die des Morgens ankommen, müssen in den Hotels, in denen sie schon lange Jahre Unterkommen fanden, warten, bis sie im Laufe des Tages ein Zimmer erhalten. Andere, die des Abends eintreffen, irren, wenn sie nicht vorher Wohnung bestellt haben, lange Zeit umher, ehe sie über- haupt ein Unterkommen gefunden haben. Der Grund für die Anwesenheit dieser großen Anzahl von Fremden in Berlin liegt einerseits darin, daß viele aus den Bädern zurückkehrende Fremde sich hier auf der Durchreise einige Tage lang aufhalten, andererseits aber, daß jetzt Tausende von Groß-Einkäufern, welche ihre Einkäufe in Confection und Modewaaren aller Art für die neue Herbst-Verkaufs- zeit zu besorgen haben, in Berlin weilen. Auch äußerlich macht sich die Anwesenheit dieser Fremden bemerkbar. Abends ist das Berliner Fremdenviertel, namentlich die Gegend zwischen Leipziger Straße und Unter den Linden noch belebter als sonst. Die Theater und Varietes sind überfüllt und an ihren Rassen begegnet man oft dem sonst nur Sonntags bekannten, bei Directoren und Theater-Kas- sieren so beliebten Placat „Ausverkauft.“

**Humoristisches.**

Beine. Ein Pommer, der in der Schlacht bei Leipzig beide Beine verloren, sagte kaltblütig: „Das ist wohl meine Schuld! Ich habe oft dem lieben Gott Leib und Seele empfohlen, aber an die verdammten Beine habe ich nie gedacht.“

Ein junger Rechtsgelehrter in Wien trat einst bei einem Balle einem Sekretär, der sehr dünne Beine hatte, auf eines seiner Fußgestelle. Der Sekretär wurde wütend und fragte: „Na, So! glauben's etwa, daß ich meine Beine gestohlen hab?“ „Gott bewahrel!“ war die Ant- wort, „da hätten's sich doch g'wiß a Paar bessere aus- g'jucht!“

**Handel und Verkehr.**

Bukarest am 10. September 1901.

**Die Industrien in Rumänien.**

(Fortsetzung.)

**Neunte Gruppe.**

**Papier, Papiermasse, Carton und Cellulose.**  
Sieben Fabriken.

1. Betea (Bacau) gegründet im Jahre 1881; 2. U. J. Negroponte (Grozesti Bacau) im Jahre 1899; 3. A. Thenen (Zahareanu) Cheia (Prahova) 1892; 4. Stefan Jonid, Campulung (Muscel) 1890; 5. C. & S. Schiel (Busteni) 1882; 6. Zahareanu (Papier) Scaeni (Prahova) 1890; 7. B. Courant (Carton) Cosmesci 1898.  
Festes Capital (Gründe, Bauten, Ma- schinen und Canäle) . . . . . Fr. 7.468,000.—  
Rollendes Capital netto . . . . . 2.350,000.—  
Total . . . . . 9.818,000.—

Technisches und administratives Personal (Zahl der beschäftigten Leute) . . . . . 115  
Arbeiter (Jahresdurchschnitt) . . . . . 915  
Bezahlte Gehälter im Jahre 1898 . . . . . Fr. 597,672.30  
1899 . . . . . 610,178.25  
Produktion im Jahre 1899 (6697 Tonnen) . . . . . 3.796,805.10  
" " " 1900 (7050 Tonnen) . . . . . 4.035,262.10

stors und halte um Gretchen an, und ich glaube, sie wird nicht Nein sagen!“

Erich blieb stehen und sah Rüdiger an mit einem Blick, vor dem jener unwillkürlich zurücktrat.

„Ich wünsche Dir vielen Erfolg! — Aber denk an Dein altes Schicksal, wenn Du an verschlossener Thüre pochen solltest. Im Uebrigen laß mich mit Deiner Vertraulichkeit über Deine Amouren zufrieden!“

Damit ließ er ihn stehen und ging auf den Tisch zu, an dem Gretchen mit ihren Verwandten saß stellte sich hinter ihren Stuhl und rührte sich nicht vom Fleck, bis die Musikanten wieder den neuen Tanz intonirten.

Dann schritten Beide nebeneinander her und traten durch die Thüre auf die Veranda.

„O, wie schön“, sagte Gretchen tiefaufathmend: „Diese stille, lichte Nacht hier draußen ist doch tau- sendmal schöner als der enge Saal mit all dem Gelärm!“

„Und ich glaubte doch, Sie brächten ein großes Opfer, als Sie auf diesen Tanz verzichteten, Fräulein Gretchen“, antwortete Erich, der sich zwang ein ruhiges einleitendes Gespräch zu finden.

„Ein Opfer? Wenn ich mit Ihnen plaudern kann?“ klang es ruhig zurück. „Wie kommen Sie auf die Vermuthung? Seit einiger Zeit sind Sie überhaupt in einem fort- dauernden Zustand der Gereiztheit, und doch müßte ich nicht, womit ich Ihnen Grund gegeben hätte, sich über Ihre Freundin zu beklagen.“

„Freundin!“ lächelte Erich bitter. „Es ist ja wahr, Sie wollten mir eine Freundin sein fürs ganze Leben, Gretchen, aber ich sehe selbst ein, daß Sie mehr verspra- chen, als Sie beim besten Willen zu halten im Stande

Kraft, Pferde und Dampf . . . 1058  
" " " Wasser . . . 1670  
Total . . . 2728

Inländische Materialien (Tannen- und Fichtenholz für die Papiermasse); Rothbuche zum Brennen; Fegen, Makulaturen und Stroh, für die Papiermasse; Rohöl zum Brennen; Oele und Fette für die Maschinen; Material für Einpackungen) für einen Werth von . . . . . Fr. 680,000.—

Ausländische Materialien (Cellulose aus Holz und Stroh, Kalophonium, Alaunsulfat, Sodacarbonat, Kalk- chlorat, Anilin, Ultramarinblau und andere Farben, Tannenholz für Papiermasse jährlich 1200 Kubik- meter). Stroh für Pappe, verschie- dene Flanelle, Metallleinwand, Transmissionsleder; Kohlen, Oele und Fette) für einen Werth von . . . . . 1.120,000.—

Es ist bedauerlich, daß wir genöthigt sind, Cellulose einzuführen und dies noch mit einer Transportermäßigung auf den Eisenbahnen. Wir haben davon im Jahre 1899 2,545.011 Kilogramm eingeführt und im Jahre 1900 5,803.014 Kilogramm. Warum erzeugt z. B. die Fabrik Betea nicht die nötige Cellulose für ihre Fabrikation, nach- dem der Tarcauer Wald zu diesem Zwecke zu ihrer Ver- fügung gestellt worden ist? Diese Fabrik zieht es vor, die Cellulose von der Fabrik von Zernești (Siebenbürgen) zu beziehen, indem sie sich einer Tarifiermäßigung auf den ru- mänischen Eisenbahnlinien erfreut. Was geschieht also mit dem Holz aus dem Tarcauer Wald?

Die Papierfabriken in Rumänien haben inländisches Material gekauft für einen Werth von . . . . . Fr. 3.637,000.—

und aus dem Auslande haben sie einge- führt Maschinen und Installations- gegenstände im Werthe von . . . . . 3.831,000.—

Der Nachlaß den der Staat der Papier- fabrik gewährt ist folgender:  
Zoll . . . . . 41,000.—  
Steuern . . . . . 60,000.—  
Transportermäßigung . . . . . 100,000.—  
Miethe des Tarcauer Waldes und der überlassenen Gründe . . . . . 30,000.—  
Total . . . . . 231,000.—

In der Summe von 41,000 Frs. sind die Zollge- bühren für Cellulose nicht einbezogen, deren Einfuhr als untersagt im Generalzolltarif vorgesehen ist und welche nur auf Grund einer Spezialerlaubnis der Regierung eingeführt werden darf.

(Fortsetzung folgt.)

**Südrussischer Getreidemarkt.** Aus Odessa wird uns unter dem 5. September 1901 geschrieben:

Diese Woche gibt es kaum etwas über u n s e r e n Markt zu berichten, da die Tendenz für alle Getreide- sorten unverändert flau geblieben ist und das Geschäft sehr still ist. Preise haben für die meisten Artikel nachgelassen und es herrscht fast gar keine Nachfrage vom Auslande.

Verkäufe und Preise der Woche:  
44,000 Pud Winterweizen 82 — 89<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kop.  
11,500 " " mit Roggen 83 — 89<sup>1</sup>/<sub>2</sub> "  
129,500 " Ufkaweizen 77<sup>1</sup>/<sub>4</sub> — 87<sup>1</sup>/<sub>2</sub> "  
5,000 " " mit Roggen — 74<sup>1</sup>/<sub>2</sub> "  
3,000 " Arnautweizen — 85<sup>1</sup>/<sub>2</sub> "  
95,000 " Roggen 61 — 66 "  
203,500 " Gerste 60<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 63<sup>1</sup>/<sub>2</sub> "  
6,000 " Schwere Gerste — 64 "

497,500 Pud gegen 541,500 Pud in der Vorwoche.  
Preise verstehen sich in Kopeken, per Pud frei hier.  
1 Pud = 16,38 Kilo 46<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Kop. = 1 Mark.

Frachten: London und Hull 9|6—10|, Antwerpen und Rotterdam 9|6—10|—, Hamburg 10|—, Mittelmeer Frs. 9.—9.50.

find. Es giebt nur so lange eine Freundschaft zwischen Mann und Weib, bis ein anderes stärkeres Gefühl sich hineinmischet und diese ganze Kinderphantasie wie Kar- tenhaus über den Haufen wirft. In dem Augenblick, wo Sie einen Mann lieben, können Sie keines anderen Man- nes Freundin mehr sein, und deshalb gebe ich Ihnen heute schon das kindliche Versprechen zurück!“

Gretchen sah ihn mit einem ganz seltsamen Aus- druck naiver Verständnißlosigkeit an und sagte: „Ich weiß nicht, Herr Bollmar, was Sie mit dem Allen sagen wol- len. Ich begreife kein Wort!“

„Sie begreifen nicht?! — Nun, so muß ich deutli- cher reden! Muß Ihnen Alles sagen, was ich denke, denn Offenheit war ja wohl die Grundbedingung unserer Freundschaft. Sie lieben meinen Freund, den lustigen Maler mit dem stereotypen Lächeln der Zufriedenheit, und da er morgen um Ihre Hand anhalten wird, so bin ich tactvoll genug, Ihnen ein Gefühl zurückzugeben, das Sie an mich verschwendeten und das gleichfalls von nun ab Ihrem künf- tigen Gatten gehört.“

„Meinem Gatten?! Was reden Sie denn da für un- glaubliche Sachen, welche gar keine Sinn und keine Be- rechtigung haben? — Wie kommen Sie denn auf die Vermuthung, daß ich Herrn Rüdiger — liebe?! Nicht mit einem Wort, nicht mit einem Blick habe ich ihm Ver- anlassung gegeben, jemals etwas Derartiges zu glauben! Er ist ein netter, drolliger Mensch und hat, glaube ich, eine Menge guter Eigenschaften! Aber der, den ich lieben sollte“, setzte sie, plötzlich ernster werdend, hinzu, „der müßte anders, ganz anders sein.“

(Fortsetzung folgt.)



Die Erste Wechselstube 'Zur Börse' Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44 Gegründet im Jahre 1873. Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 10. September 1901. Effecten-Curse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for various securities like 'autonizable Rente von 1881', 'interne', 'Bucarester Communal-Anleihe', etc.

Actien-Curse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for various banks and companies like 'Banque National', 'Agricol', 'Soc. Dacia Rom.', etc.

Münzen- und Banknoten-Curse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for 'Napoleon d'or', 'Österr. Gulden', 'Deutsche Mark', etc.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels in centimeters for various locations like 'Donau', 'Baffau', 'Wien', 'Bregburg', 'Budapest', 'Semlin', 'Orsova', 'Drau', 'Parasb'.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Santleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt Dr. Friedrich Thör

Dr. Westfried

Dr. Westfried, Interner Frauenkrankheiten und Geburtshelfer. Calea Calarasilor Nr. 5. Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend.

Lyceum, Handelsakademie und Handelsschule

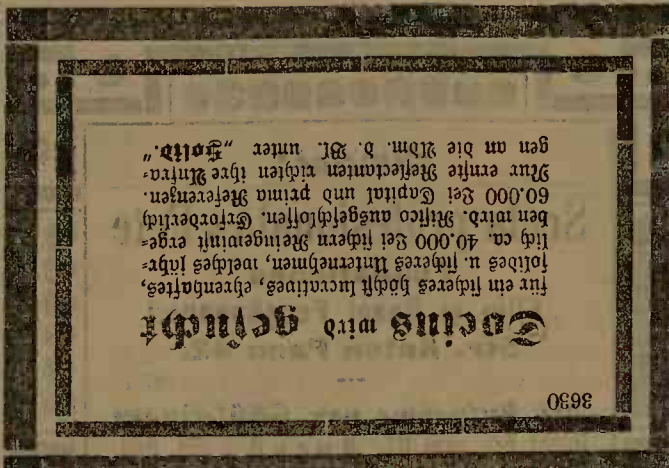
Dr. Virgil Popescu und Primarschule Bergamenter. Das Lyceum und die Primarschule hat die Approbation des hohen Cultus- und Unterrichtsministeriums Nr. 7555 vom 18. Juli 1901, die Handelsschule Nr. 77.266 vom 17. Novem-1899, u. die Handelsakademie Nr. 5979 vom 3. Juli 1901.

Amerikanischer Zahnarzt S. Goldstein



Strada Doamnei 17. Im eigenen Hause neben der alten Post. Verfertigt mit mehrjähriger Garantie um halben Preis

Zähne und Gebisse mit Garantie für bequemes und gutes Essen. und Wurzeln werden mittelst Narkose und garantirt ohne den kleinsten Schmerz entfernt.



Doctor Rappaport

Kinder-Arzt. 8 - Strada Pensionatului - 8 Ordination von 12-3 Uhr Nachm.

Evangelisches Diakonissenhaus

„Gottes Segen“ Strada Mercur No. 17 Höhere Mädchenschule (9 Klassen) mit Kindergarten. Specialkurse für Malen, feine Handarbeiten, Kleidermachen und Kindergärtnerinnen.

Internat und Externat.

Eröffnung den 1. September 1901. Aufnahme vom 15. August ab. Alle näheren Auskünfte, sowie Prospekte schon jetzt durch die Oberin, Schwester Ida Zaenzer Strada Mercur No. 17. Bukarest, August 1901.

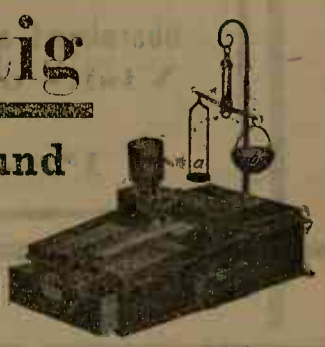
Edison-Garten

Strada Doamnei No. 7 Große Vorstellung der Wiener Possen- und Operettengesellschaft unter der artistischen Direktion des Herrn L. MERTENS Heute Gutmans Erfolge Mundi Rosenkranz auf der Hochzeitsreise

Globus Putz Extract ist das beste Metall Putzmittel.

Dosen à 15, 25 und 50 bani in allen durch Plakate erkenntlichen Geschäften zu haben. Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung. Fritz Schulz jun., Aktiengesellschaft, Leipzig und Eger. Vertreter A. DAVIDESCU, Str. Smărdan 8.

Wichtig für Mühlen und Getreidehändler!



Apparat mit geachter Waage zur gewichtsprozentuellen Bestimmung des in den Getreidearten enthaltenden Zusatzes. Ausführliche Prospekte gratis. Keeskeméti Sándor, Temesvar-Stadt. Vertreter werden gesucht.

Zu leihen gesucht auf einen Termin von wenigstens zwei Jahre die Summe von 7000 bis 8000 Fres.

im zweiten Rang nach dem Credit auf zwei Käufer welche 65.000 Lei geschätzt und mit 30.000 Fres. von denselbe belehnt sind Gest. Anträge an unsere Administration zu richten.

Hygiene der Zähne und des Mundes. DENTALINA Mundwasser Vegetabilisches Zahnpulver und Paste des Dr. S. KONYA, Chemist. Diese Zahnreinigungsmittel sind im Inn- und Auslande als die besten und wirksamsten zur Conservirung der Zähne und der Mundhygiene anerkannt.

Tüchtige Agenten mit ausgedehnter Bekanntheit für Privatkundschaft gesucht. Offerte unter R. G. 4367 an Rudolf Mosse, Wien. 3639. Joan Georgescu Str. Lipscañi 63 Reich assortirtes Colonial- und Delikatessen-Handlung

Zugs-Verkehr der königlich-rum. Eisenbahnen.

Table with columns for 'Abfahrt (vom Nordbahnhof)' and 'Ankunft (im Nordbahnhof)' listing train routes and times between stations like Verciorova, Constanta, Jassy, Predeal, Giurgiu, Icani, Marasesti, Curtea de Arges, Ploesti, Constanta, Predeal, Constanta, Verciorova, Giurgiu, Predeal, Marasesti, Curtea de Arges, Iassy, Jassy durch Pascani, Galați, Verciorova.

50 Bani per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Bl.

# Die Buchdruckerei

des

# „Bukarester Tagblatt“

Strada Şelari No. 7 (Hotel Fieschi, I. Stock)

übernimmt alle in diese Branche einschlagenden Drucksorten als: **Zirculare, Register, Brochüren, Visit- und Adresskarten, Verlobungs- und Hochzeitskarten, Partezettel, Affichen etc. in Schwarz- und Buntdruck.**

Prompte Ausführung.

Billige Preise.

## LEI COCS LEI

62

der Gasfabrik, beste Qualität in Säcken ins Haus gestellt.

### BRIQUETTES

Steinkohlen aus Kardiff und Petroşeni.

Cocs für Schmelzöfen u. Schmiedecocs,

Cocs in kleinen Stücken für belg. u. Paragina-Defen

Englischer Antraoit Lei 86

franco Domizil

Gewicht garantirt.

Engros und Endetailverkauf aus Braila, Constanza und Bukarest 3619

**Alfred Löwenbach & Comp.**

Str. Sf. Voivođi 5. — Telephon.

### Rafinirtes Petroleum

Rohöl, Theer, Benzin, Mineralöl,

Alfred Löwenbach & Co.

BUREAU Strada Sf. Voevozi No. 5

Generalvertreter der Gesellschaft „Aurora“

## Uebersetzungen

in deutscher, rumänischer, französischer und ungarischer Sprache sowie Korrespondenzen in diesen Idiomen werden korrekt und schnell ausgeführt. — Mäßige Preise. — Adresse in der Adm. d. Blattes.

## „Universala“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bucarest.

Vom löbl. Trib. Şifov durch Erlaß No. 3239/99 und 11797/900 autorisirt.

Verwaltungsrath:

Präsident:

**St. Sendrea**

Vice-Präsident:

**N. Fleva**

Grossgrundbesitzer, Professor, Deputirter, gew. Minister.

Präsident des Directions-Comités, Grundbesitzer, Deputirter, gew. Minister

### Verwaltungsräthe:

- Herr C. VERNESCU, Grossgrundbesitzer, Deputirter.
- GR MACRI, Grossgrundbesitzer, Advokat.
- AD. STERN, Grundbesitzer, Advokat.
- D. A. LAURIAN, Profess., Grundbes.
- I ZAHAREANU „ und Banquier.
- D. IANCOVICI,
- Oberst D ANGHIEŞCU, Grossgrundbesitzer.
- G. SCORTEŞCU, Grundbesitzer, Deputirter u. Advokat.
- LUCA P. NICOLESCU, Grossgrundbs. u. Kaufmann.
- CONST. MILLE, Advokat, Grossgrundbesitzer und Journalist.
- STEFAN PLEŞEA, Grossgrundbesitzer u. Deputirter.
- F. CORLATESCU, Grossgrundbesitzer, Deputirter, Advokat.
- BARBU PALTINEANU, Grundbesitzer, Deputirter und Advokat.
- NIC. CUCU STAROTESCU, Ingenieur, Grundbesitz.

GENERALDIREKTOR

**G. D. Diamantopol, Ingenieur**

Versicherungen aller Art wie:

Fener, Hagel und Lebensversicherung in allen Combinationen als: Todesfall, Ueberlebungsfall, Renten u. Unfallversicherungen

Jede Auskunft erteilt die Generaldirektion.

Sitz der Gesellschaft:

Bucarest, 23, Strada Doamnei 23.

### Anzeige!

## Şcoala profesională de Fete

### Fundaţiunea

„Filip şi Raşel Focşăneanu“

Str. Anton Pann 42, 3631

Die Aufnahme von Schülerinnen findet bis zum 31. August a. St. incl. statt. Das Comitee.

## Ungarische Fluss- & Seeschiffahrt-Actiengesellschaft

### FAHRPLAN

der Passagierdampfer

Giltig vom Beginne der Schifffahrt bis auf weitere Dispositionen.

### Zwischen Semlin-Belgrad-Galaş

Abfahrt zu Thal:	Stationen:	Abfahrt zu Berg
Abfahrt 4.00	Jemni (Semlin)	Ankunft 10.00
" 5.00	Belgrad	" 9.00
" 6.00	Panciova	Abfahrt 8.00
" 7.35	Semenbria	" 5.50
" 8.55	Cubin	" 5.20
" 8.30	Dubroviţa	" 4.30
" 10.00	Baziasch	Abfahrt 2.30
" 10.50	Gradishtë	Ankunft 2.10
" 11.20	Moldova-Beche	Abfahrt 1.15
" 12.45	Drencova	" 12.30
" 1.40	Soviniza	" 10.30
" 1.50	Milanovas	" 9.00
Ankunft 3.10	Drşhova	" 8.30
Abfahrt 4.00	Turnu-Severin	Abfahrt 6.00
Ankunft 6.00	Radujevaz	Ankunft 4.00
Abfahrt 7.00	Galafat	Abfahrt 3.00
" 10.15	Bibdin	Ankunft 12.00
" 12.50	Dom-Balanca	Abfahrt 7.35
" 1.25	Rahova	" 4.20
" 3.40	Corabia	" 3.50
" 6.10	Somovit	" 1.05
" 6.30	Nicopoli	" 9.35
" 8.50	Turnu-Magurele	" 9.20
" 10.00	Zimnicea	" 6.30
" 10.20	Sifov	" 4.50
" 10.35	Muffscht	" 4.30
" 12.15	Giurgiu	" 4.15
" 12.50	Dutrafan	" 1.55
Ankunft 3.05	Olteniza	" 1.30
Abfahrt 3.35	Silistria	Abfahrt 1.00
Ankunft 4.00	Cernavoda	Ankunft 9.10
Abfahrt 4.30	Harschova	Abfahrt 8.45
" 6.50	Gura Galomizei	Ankunft 8.05
" 7.05	Braila	Abfahrt 4.55
" 9.25	Galaz	" 4.35
" 1.00		" 3.15
" 3.00		" 11.20
" 3.45		Abfahrt 10.00
Ankunft 6.25		
Abfahrt 7.00		
Ankunft 7.50		

\*) Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag.  
\*\*) Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag.

**Allgemeine Bemerkungen:** 1. Die vis-a-vis jeder Station angegebene linksseitigen Kolonnen müssen von oben nach unten, die rechtsseitigen von unten nach oben gelesen werden. 2. Für die Linie L-Severin-Galaş gehen die Dampfer nach osteuropäischer Zeit, d. h. eine Stunde vor der mitteleuropäischen ab. 3. Die Nachtstunden von 6-00 Uhr abends an bis 5-59 Uhr früh sind durch fette Stunden-Ziffern bezeichnet. 4. Die Dampfer zwischen Semlin-Drşhova verkehren im gemischten Dienst. — Jeden 4. Tag verkehrt zwischen Galaş-L-Severin und zurück ein Frachtdampfer, für der alle im Fahrplan angeführten Stationen den Frachtgutdienst besorgt. Zwischen Semlin-Drşhova verkehren die Passagierdampfer gemischten Dienst. Die Generaldirection.

## 2 schöne Strazenzimmer

geeignet für ein Virou sind im Hause Miller, Strada Sarcindar zu vermietthen.

Für Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker etc.

XXVII. Jahrg. 1900. **Neueste** XXVII. Jahrg. 1900.

## Erfindungen u. Erfahrungen

auf den Gebieten

der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, Land- und Hauswirthschaft.

Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner von

**Dr. Theodor Koller**

Mit zahlreichen Illustrationen. Jährlich erscheinen 13 Hefte à 80 Cts. Ein Jahrgang complet kostet 10 Frs.

Reichhaltigkeit, Gediegenheit, Umfang aller Arbeitsgebiete und ausschließlich praktische Richtung haben diese Zeitschrift in den vielen Jahren ihres Bestehens zur Anerkennung gebracht. Kein Vorwärtstreibender kann derselben, die Neuestes und Bestes Praktisches bietet, entbehren.

Zu beziehen durch alle Buchhandl., Postanstalten u. direct aus **J. Hartleben's Verlag in Wien, I. Seilerstätte 19.**

Probehefte werden gratis und franco geliefert.

## BAD MITRASZEWSKY

Strada Poliţiei No. 4 und 6.

In Bezug auf Hygiene besteingerichtete

### BADEANSTALT.

### Dampf- und Wannenbad

Das grosse

### Schwimm-Bassin

für kalte Bäder und Douchen ist eröffnet. Täglich frische Füllung mit filtrirtem Wasser.

Von 10-12 Uhr Mittags für DAMEN.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, vornehmstes Modenblatt

## „Wiener Mode“

mit der Unterhaltungsbeilage „IMBOUDOIR“. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K. 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettenstückes ermöglicht wird.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, V/12, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.